

S 122



Ascherlumbrief



Welch ein Führer!

In unserer letzten Nummer (Juli 1967) gingen wir bei unserer Reportage „Ascherlumbrief 1967“ von einer kritischen Stellungnahme zu dem jüngst im Münchner Thiemig-Verlag erschienenen Reiseführer durch die westliche Tschechoslowakei aus. Mit dem gleichen Thema befaßte sich nun ausführlich der „Sudetendeutsche Erzieherbrief“. Wir lesen dort:

Wenn der von einem tschechischen Autorenkollektiv verfaßte Reiseführer des Nagel-Verlages in Genf und der im Prager Artia-Verlag erschienene deutschsprachige Reiseführer, Band Tschechoslowakei, das reine nationaltschechische Geschichtsbild des heutigen Prager Systems widerspiegeln, so ist das sehr bedauerlich, besonders was den Schweizer Verlag anbelangt, aber es handelt sich eben doch um keine bundesdeutschen Druckerzeugnisse. Wenn aber der Unternehmer der in München herausgegebenen angesehenen *Grieben-Reiseführer* einen Band „Tschechoslowakei“ herausbringt und in diesem heute in die Hand so vieler Bundesdeutscher gelangenden Reiseführer die Sudetendeutschen, ihre Geschichte, ihre Leistung und alle nationalen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Tschechen einfach verschwiegen werden, so kann man das nicht anders denn als größten Verstoß gegen die geschichtliche Wahrheit, als äußerst unfreundlichen Akt gegen die Sudetendeutschen, ja als Angriff gegen die moralischen Grundlagen ihres Rechtes und als eine Torpedierung aller ehrlichen ostkundlichen Bestrebungen ansehen, die auf eine Versöhnung mit den Tschechen auf der Grundlage der Wahrheit hinauslaufen. In dem geschichtlichen Abschnitt dieses Erzeugnisses werden alle Völkerschaften aufgezählt, die seit 3000 v. Chr. dort gesiedelt haben. Nur davon erfährt man kein Sterbenswörtchen, daß dort einmal 3 1/2 Millionen Deutsche gewohnt haben und wann und auf welcher friedlichen Weise sie ins Land kamen, auch nicht, was sie an kulturellem, vor allem künstlerischem und wirtschaftlichem Aufbau geleistet haben. Nur die 165 000 Deutschen, die heute noch dort leben müssen, werden erwähnt. Aber das schwerste Unrecht, das an ihnen begangen wird, wird mit einer Unwahrheit vom Tische gewischt: Man schreibt, auch sie hätten eigene Schulen, was wohl bei allen anderen nichttschechischen Volksgruppen der heutigen Tschechoslowakei zutrifft, ausgerechnet aber bei den Deutschen eben nicht. Daß es dann in den böhmischen Ländern nach Griebens Reiseführer keine anderen Dichter, bildenden Künstler und Komponisten gab als tschechische, war bei dieser Grundhaltung zu erwarten. Es wird da weder ein Adalbert Stifter, noch ein Rilke, noch ein Kafka genannt, wohl aber erscheinen Dutzende von tschechischen Schreibern aller Größenordnungen. Solche grobe Verstöße gibt es viele in dem Bändchen. Wir sehen: Hier trägt ein bisher angesehener bundesdeutscher Verlag dazu bei, den Sudetendeut-

Nach dem israelischen Blitzsieg

Wird die arabische Vertriebenenfrage gelöst werden?

Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges hat sich die Frontlinie in Europa zwischen West und Ost nur unwesentlich verändert. Mit Ausnahme der Freigabe Österreichs verläuft die Abgrenzung immer noch dort, wo man sie in Yalta gezogen hat bzw. wie sie durch die von beiden Seiten nach Mitteleuropa vorstoßenden Armeen fixiert wurde.

Das Bild des Stillstandes in Europa täuscht jedoch. In Wirklichkeit befindet sich die Welt in einer riesigen, noch richtungslosen Bewegung, vor allem in den außereuropäischen Entwicklungszonen, in Asien, Afrika und in Lateinamerika. Dort spielt sich auch stellvertretend der Kampf der Weltmächte ab, während in Europa die zwangsweise Aufhebung der Teilungslinie sogleich zum Weltkrieg führen würde.

DIE SOWJETISCHE STRATEGIE

Die Krise im Nahen Osten müssen wir in diesem großen Zusammenhang sehen. Aus allem, was heute bekannt ist, dürfen wir annehmen, daß die Sowjetunion die Absicht hatte, durch die Mobilisierung der arabischen Armeen und deren Aufmarsch gegen Israel zwar keinen Krieg zu beginnen, jedoch durch die Drohung mit einem *nahöstlichen „Vietnam“* die Amerikaner an den Verhandlungstisch über einen Waffenstillstand in Vietnam und eine allgemeine west-östliche Sicherheitskonferenz – die zweifellos auch die Deutschlandfrage zum Inhalt gehabt hätte – zu zwingen. Die Araber waren hierzu nur ein Stein in einem viel größeren Spiel.

Der israelische Blitzsieg hat nicht nur die arabischen Armeen vernichtet, sondern

schen nicht nur ihre künstlerische, sondern ihre gesamte historische Vergangenheit zu rauben. Wir müssen gegen ein solches Vorgehen, das unserer Volksgruppe nicht nur auf dem kulturellen, sondern auch auf dem politischen Sektor in den Rücken fällt, auf das energischste Protest erheben. Es mutet an, als wäre dieser Reiseführer nicht nur von Trägern des Prager Systems, sondern auch in seinem Auftrage geschrieben. Weiß der Verlag nicht, daß wir eine stattliche Anzahl von Historikern, Kunsthistorikern und Geographen in unserer Volksgruppe haben, die nicht nur unsere Anerkennung, sondern weitgehend sogar die der heutigen Prager Wissenschaftler genießen? Warum läßt er diese nicht ein Büchlein, das in unserer Zeit ein Politikum sein muß, auf einwandfreier wissenschaftlicher Grundlage schreiben? Wir können nur hoffen, daß in dem jetzt vorliegenden Druckerzeugnis die Mauer des Schweigens und die Unwahrheiten so in die Augen springen, daß auch der Geschichtsunkundigste es merkt. Und wir möchten im Interesse des Verlages nur wünschen, daß er eine baldige Neuausgabe dieser Schrift auflegt und sie anderen Verfassern anvertraut.

auch die sorgfältig vorbereitete sowjetische Ausgangsposition zerschlagen. Wie beim letzten Durchbruchversuch in Cuba vor sechs Jahren, mußte die Sowjetunion eine Niederlage vor aller Welt hinnehmen.

Es stellt sich die Frage: Wie weit hat der Sieg die israelischen Waffen die Gesamtsituation verändert? Die Sowjets sind zwar momentan nicht in der Lage, die Amerikaner durch eine akute Krisendrohung gefügig zu machen, sie haben es aber in der Hand, mit dem Hinweis auf eine sowjetische Wiederaufrüstung der gedemütigten und erbitterten Araber den USA eine Verständigungsregelung globalen Ausmaßes sehr nachdrücklich zu empfehlen.

So betrachtet, war der israelische Sieg nur die erste Runde. Die zweite ist auf allen Ebenen – politisch und militärisch – in Vorbereitung.

DIE AUFROLLUNG DER EUROPÄISCHEN VERTEIDIGUNG

Die tiefe deutsche Unsicherheit gegenüber den Juden und der aus der Teilung stammende anti-russische Komplex erklären, warum man in der Bundesrepublik in den öffentlichen Äußerungen der Politiker und in der Presse so einseitig Partei für Israel genommen hat. Warum hat sich im Gegensatz dazu de Gaulle und die französische Außenpolitik strikt neutral verhalten? De Gaulle erkennt, was man hier bei uns noch nicht zu sehen scheint, daß die durch Israel geschehene Demütigung der Araber dem Osten die ungeheure Chance bietet,

die mitteleuropäische Frontstellung und das ganze Westeuropa über den arabisch-nordafrikanischen Mittelmeerraum von den Flanken her aufzurollen.

„An den Flanken sieht Moskau die weißen Stellen, die sich in begrenzten militärischen Operationen, wenn nicht überhaupt unter Aussparung des heißen Krieges durch Druck, Einschüchterung, Subversion aufrollen lassen. ... Das Mittelmeerbecken ist heute zur gefährdeten Südflanke Europas geworden, auf die ein großangelegter Umfassungsversuch Moskaus zielt. Es ist zu einem strategischen Entscheidungsfeld erster Ordnung geworden“, schreibt ein bekannter Militärbeobachter.

Gewiß war dieser Umfassungsversuch schon vor dem jüngsten Waffengang vorhanden. Der israelische Sieg hat diesbezüglich aber die Lage ungemein verschärft. Während die Vormacht des Westens in den Augen der Welt mit der israelischen Festung verbunden erscheint, bleibt den Arabern nur die Unterstützung Moskaus. Es besteht die Gefahr, daß die arabische Nation vom Euphrat bis zum Atlantik zu einer einzigen gegen den Westen mit Haß erfüllten Einheit zusammengeschmiedet wird, die bereit sein könnte, der Sowjetunion Flug- und Raketenbasen entlang der gesamten europäischen Südflanke zur Verfügung zu stellen.

EIN EUROPÄISCHES KONZEPT FEHLT

Vielleicht ist das für die USA nicht sehr entscheidend, für Europa kann es tödlich sein. Es mag verständlich sein, wenn die Vereinigten Staaten auf Grund ihrer sechs Millionen jüdischen Bürger in allererster Linie Rücksicht auf die israelischen Interessen nehmen. Es unverständlich, wenn man in Europa vor den Konsequenzen einer solchen einseitigen Politik im Nahen Osten die Augen schließt.

Noch niemals hat man die Notwendigkeit einer eigenständigen europäischen Politik so klar empfunden wie in der gegenwärtigen Nahostkrise. Die arabische Frage ist für Europa eine Lebensfrage. Es fehlt ein gemeinsames europäisches Konzept hinsichtlich dieses Problems. In unserer heutigen Welt sind Europa und der gesamtarabische Raum zutiefst aufeinander angewiesen. Wir können uns hier keine Todfeindschaft leisten. Das trifft zwar auch auf die Araber zu. Wohin aber sollen sie sich wenden, wenn sie auch in Europa auf Ablehnung und einseitige Stellungnahmen stoßen?

KANN ISRAEL DEN FRIEDEN „ERZWINGEN“?

Zur arabisch-israelischen Auseinandersetzung ist auch vom Vertriebenenstandpunkt einiges zu sagen. Die Staatsgründung Israels geschah mit der Waffe in der Hand. Einmal nach diesem Gesetz angetreten, hält es sich gegenüber der feindlichen Umwelt nur durch Waffengewalt aufrecht. Dreimal hat Israel versucht, den gordischen Knoten mit dem Schwert zu zerhauen. Dreimal hat es militärisch gesiegt, aber den Frieden verloren.

Es stellen sich zwei Fragen: Wie lange kann der jüdische Staat als Kaserne und Festung inmitten einer gewaltigen zahlenmäßig arabischen Übermacht existieren? Heute wiegen die 2,5 Millionen Israelis auf Grund ihrer modernen technischen Struktur die dreißig Millionen Ägypter auf. In zehn Jahren wird sich die Zahl der Israelis nicht besonders verändert haben, während in Ägypten 30 Millionen Menschen durch Ausbildung das gleiche moderne Niveau erreicht haben werden. Diese Entwicklung wird sich progressiv zu Ungunsten Israels fortsetzen. Die zweite Frage ist: Läßt sich der Frieden mit der Waffe erzwingen?

Die Frage ist, ohne zu zögern, zu verneinen. Schon heute zeigt sich, daß nichts durch den Sieg wirklich besser geworden ist. Der Haß der feindlichen Umwelt ist gewachsen. Die Grenzen mögen für einige Zeit sicher sein. Was aber geschieht mit der anderthalben Million Araber, die sich heute auf von Israel kontrolliertem Territorium befinden? Folgt eine neue Vertreibung? Die gewiß nicht israelfeindliche *Neue Züricher Zeitung* schreibt dazu: „Sicher ist nur, daß die Leute ohne eine Münze, ohne Schmuck, nur mit den Kleidern, die sie auf dem Leibe trugen, über den Fluß kamen.“

DAS ARABISCHE VERTRIEBENEN-PROBLEM

Das arabische Vertriebenenproblem ist durch den israelischen Sieg nicht gelöst, sondern radikal zugespitzt worden. Wie wird es gelöst werden? Wenn König Hussein vor den UN zu dieser Frage sagt: „Gerechtigkeit ist die Voraussetzung für einen Frieden im Nahen Osten. Wir wollen hier nicht über den Frieden, sondern zuerst über die Gerechtigkeit reden. Was wir wollen, das ist Frieden in Gerechtigkeit“, dann spricht er auch uns – den deutschen Vertriebenen – aus dem Herzen.

Wir sollten den Mut haben, uns mit den arabischen Vertriebenen solidarisch zu erklären. Wegnahme der Heimat bleibt Vertreibung, wo immer das geschieht.

Die große französische Zeitung „Le Monde“ schrieb während der Krise:

„Die Millionen der vertriebenen Palästina-Araber sind nicht Schuldige, sie sind Opfer, ihre Rechte sind unverjährbar. ... Wenn nach 20 Jahrhunderten das jüdische Recht auf den Boden nicht erloschen sein soll, wieso sollen dann zwanzig Jahre der Vertreibung genügen, daß die Araber das Recht auf das Land ihrer Väter verlieren?“

In Deutschland sucht man solche Stimmen vergebens. Die Araber leben in ihrer palästinensischen Heimat länger, als es ein deutsches Volk gibt, seit mehr als 1200 Jahren. Haben sie dort kein Heimatrecht erworben? Vor dreißig Jahren waren die jüdischen Einwanderer und Einwohner in Palästina 10 Prozent. Heute sind sie eine Mehrheit und haben das Land durch Verdrängung von rund einer Million der angestammten arabischen Bevölkerung in Besitz genommen. Man kann den Staat Israel als eine Zufluchtstätte für ein zu Unrecht verfolgtes Volk, man kann ihn auch von der jüdischen Geschichtsideologie rechtfertigen. Man kann ihn nicht als Verwirklichung eines zweitausendjährigen Heimatrechts erklären. Wenn man diesen Maßstab anlegen wollte, dann könnten wir als die Nachkommen germanischer Stämme zum Beispiel ganz Südrußland fordern, die Slawen alles Land bis zur Elbe, die Italiener als Nachkommen der Römer könnten Köln und Regensburg beanspruchen, und das weiße Nordamerika hätte überhaupt kein Heimatrecht erworben und müßte geräumt werden.

Eines kann man heute sagen: Solange das arabische Vertriebenenproblem nicht gerecht gelöst wird, wird es keinen Frieden im Nahen Osten geben. Wie bei uns, haben auch dort die Großmächte zwanzig Jahre lang nichts getan und gedacht, daß sich die Vertriebenenfrage von selbst lösen wird. Interessant ist, daß der Osten nun im arabischen Fall wachsend für die Rückkehr der Vertriebenen in ihre angestammte Heimat eintreten muß, was er hier in Mit-

teleuropa verweigert. Wir werden also die Gelegenheit haben, ihn mit seinen eigenen Worten zu konfrontieren.

DIE AMERIKANISCH-SOWJETISCHE ZWEIER-HERRSCHAFT

Der Weltfrieden hängt heute zweifellos von dem grundsätzlichen amerikanisch-sowjetischen Einvernehmen ab, die diversen Konflikte und Krisen nicht bis zum Punkte einer direkten Konfrontation der beiden Weltmächte anwachsen zu lassen. Die Araber haben sich darüber getäuscht.

Heißt das, daß in Zukunft eine amerikanisch-sowjetische Zweierherrschaft der Welt Frieden und Gerechtigkeit zu schenken oder aufzuzwingen vermag?

Es ist eine geschichtliche Erfahrung, daß ein solches Herrschaftssystem nicht lange hält. Der Machtkampf innerhalb der Zweierherrschaft hört nicht auf, bis er mit dem Sieg des einen oder des anderen endet. So war es bisher immer in der Geschichte. Die atomare Selbstmorddrohung zieht zwar eine Grenze, aber wo direkte Konfrontation vermieden werden muß, versucht man sich gegenseitig zu unterlaufen.

Amerika und die Sowjetunion bleiben auch in Zukunft die weltpolitischen Gegner, die sich gegenseitig Vorteile abzugewinnen versuchen. Es besteht auch keine Chance, daß eine Völkergemeinschaft entsteht, die sich einer solchen Zweierherrschaft unterwerfen wird. Im Gegenteil, im Westen, im Osten und vor allem in der sogenannten Dritten Welt (Afrika, Asien) wird das Mißtrauen der Staaten gegenüber ihren westlichen oder östlichen „Beschützer“ wachsen. Jeder wird sich fragen, ob er im Entscheidungsfall vielleicht doch nicht im Stich gelassen wird.

Unauffhaltsam werden in diesem Jahrhundert zwei weitere Großmächte auf die weltpolitische Bühne treten, die ebenfalls das amerikanische Duumvirat nicht anerkennen werden: China und – Europa. Damit werden grundlegend neue Akzente gesetzt werden, die an die großen Entscheidungen heranhelfen. Dr. Hilf

Was heißt „Partnerschaft“?

Nebuloser Vorgang zwischen Kreis Siegen und „A5“

Die Zeitungen im Landkreis Siegen (Westfalenpost, Siegener Zeitung) überschlugen sich in begeisterten, reich bebilderten Zwei- und Dreispaltern. Die Überschriften jubelten sozusagen: „Singende Brückenbauer bekräftigen Freundschaft“ – „Sänger aus CSSR freudig begrüßt“ – „Sänger sind doch bessere Diplomaten“ – „Freundschaft mit CSSR-Sängern weiter vertieft“ – „Sie kommen als Freunde zu Freunden“ – und was derlei Tiraden mehr waren. Rundfunk und Fernsehen folgten den dergestalt markierten Spuren und stimmten in die Gesänge ein.

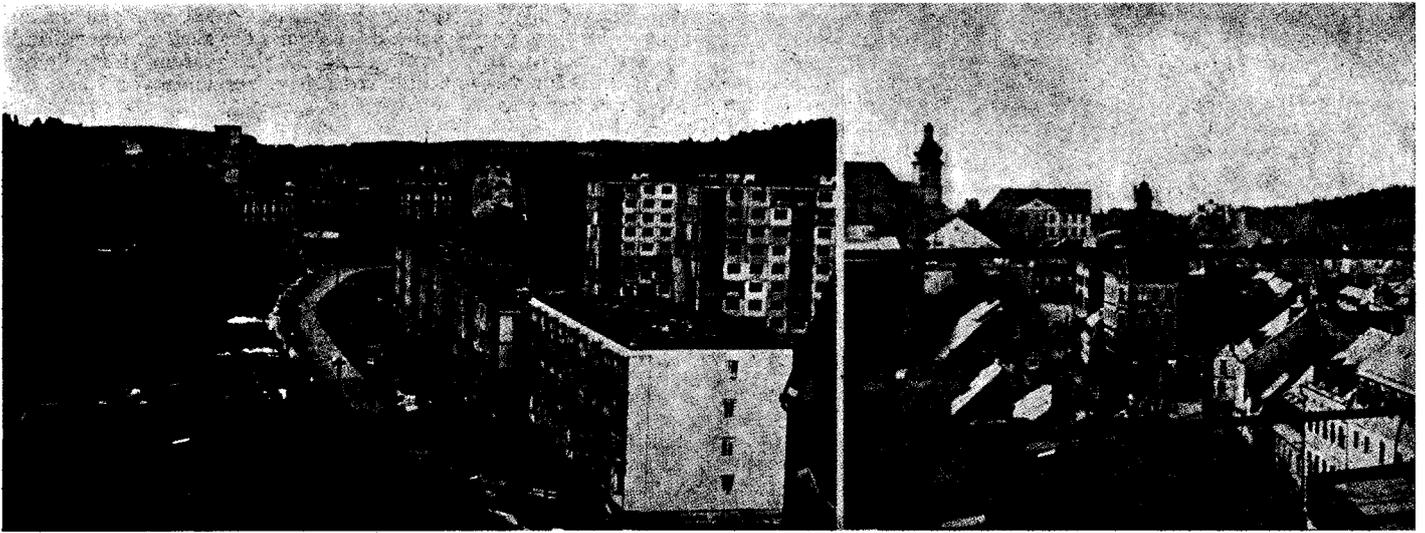
Was war geschehen? Der Chor des Ascher Tosta-Gesangvereins, bei dem vor Jahresfrist der MGV Holzhausen 1878 zu Gast war, hatte den Besuch 80 Köpfe stark erwidert. (Unter diesen Köpfen befanden sich auch einige „Offizielle“ aus Prag, Sendboten des tschechischen Kultusministeriums). Der Leiter – und fast einzige Deutsche – des Betriebsklubs Tosta war Rudolf Zapf. Es wurde ein Mordsprogramm abgewickelt, beginnend mit feierlicher Einholung der beiden Busse aus Asch bereits bei Limburg a. d. Lahn, weiter über eine Kaffeetafel in Holzhausen, Begrüßung durch Bürgermeister, Sinfoniekonzert mit landrätlicher Begrüßung, Besuch in Bonn und des Bundestages während einer Plenarsitzung, zwei weitere Konzerte im Siegerland mit vielen freundlichen Worten, ein Tanzabend, zu dem das Tosta-Blasorchester aufspielte, und schließlich nach mehreren Tagen ein rührender Abschied. Rudolf Zapf verteilte seidene Freund-

schafts-Tüchlein, deutsche und tschechische Sänger schmetterten gemeinsame Lieder, die Verbrüderung war eine vollkommene.

So weit, so gut. Es bleibt dem Dorfgesangverein Holzhausen unbenommen, diktieren Freundschaft zu einem kommunistischen Betriebschor zu pflegen. Vielleicht trägt er auf diese Weise wirklich zu der während des Besuchs viel beredeten Entspannung zwischen den Völkern bei. Darüber wäre also weiter nichts zu sagen – „Einig durch des Liedes Band reisen wir von Land zu Land“ – könnten die ungleichen Sangesbrüder singen und damit „Brückenbauer“ und „bessere Diplomaten“ sein.

Was dann weiter geschah, erscheint bedenklich. Im Überschwang der Begeisterung beantragte ein Kreistagsmitglied die „Aufnahme einer Partnerschaftsbeziehung mit einer Gebietskörperschaft der CSSR“, vorzugsweise im Raume Asch. In der Begründung des Antrags heißt es, daß der Landkreis Siegen solchermassen zu einer „besseren Verständigung zwischen den Völkern beitragen und drüben auch mehr Verständnis gegenüber unserem Streben nach Wiedervereinigung des geteilten Deutschlands zu wecken“ vermöge.

Sollte den Gästen, von denen der Gedanke der „Partnerschaft“ ausging und die ihn den Gastgebern unverblümt nahelegten, diese „Begründung“ vor Augen kommen, so werden sie ein breites Grinsen nicht verkneifen können. Die unbedarften Antragsteller aber können zufrieden sein, denn am Freitag, den 14. Juli faßte der



Siegener Kreistag den Grundsatzbeschluss, eine Partnerschaft „mit einer Stadt oder einem Kreis in der Tschechoslowakei, vorzugsweise im Raum Asch, anzustreben“. Die Sache ging nicht ohne kleinen Wellenschlag über die Bühne, einige Kreisräte widersprachen dem Unterfangen. Selbst ein Abgeordneter aus Holzhausen gab zu bedenken, daß begrüßenswerte menschliche Kontakte noch kein Grund seien, sich auf politische Gespräche einzulassen. Und ein weiterer CDU-Abgeordneter wies darauf hin, ob nicht ein Landkreis mit 235 000 Einwohnern gegenüber einem Partner von 11 000 Einwohnern (Asch hat in Wahrheit nicht einmal mehr so viel, seine Bevölkerung macht nicht mehr die Hälfte von früher aus) etwas zu kopflastig sei. Auch wurde „am Rande der Sitzung“ bekannt, daß, wie es ein Ortsblatt ausdrückt, „die Sudetendeutsche Landsmannschaft im Siegerland und ein Heimatverband des Kreises Asch eine solche Partnerschaft oder Patenschaft scharf ablehnten“. Weniger vornehm drückte den gleichen Sachverhalt eine andere dortige Zeitung aus: „Es gibt auch im Kreise Siegerland noch Leute, die bei dem Gedanken an die vom Landkreis Siegen angestrebte Partnerschaft mit Asch Gift und Galle spucken...“

Es war durchaus nicht Gift und Galle, was von Landsmannschaft und Ascher Heimatverband dem Siegerner Landrat gegenüber vorgebracht wurde. Der Heimatverband verwies lediglich darauf, daß die Bundesvereinigung kommunaler Spitzenverbände bereits 1953 Richtlinien für die Übernahme von Patenschaften an ostdeutschen Gemeinden und Gemeindeverbände herausgebracht habe, wobei sie natürlich keineswegs an solche Experimente dachte, wie sie jetzt zwischen dem Landkreis Siegen und der heutigen Stadt Asch praktiziert werden sollen.

Aber man kann sich wohl eine lange Gegenargumentation sparen, denn die Sache ist insgesamt zu verwaschen und zu nebulos, als daß man sie dramatisieren sollte. Man braucht vielmehr nur zu fragen:

Was will man eigentlich mit dieser Partnerschaft?

Dann wird sich rasch ergeben, daß darauf keine Antwort zu finden ist. Es steigt sogar der Verdacht auf, daß es sich bei der Anregung um einen tschechischen Zungenschlag handelte, um eine Verwechslung von Patenschaft mit Partnerschaft. Die Gäste aus Asch und Prag peilten offenbar ein Gegenstück zu den bereits bestehenden Patenschaften deutscher Gemeinden und Kreise über deutsche Heimatgemeinden und Heimatkreise in der Heimatgliederung der SL an. Sie wollten damit diesen hundertfach geübten und bewährten Patenschaftsgedanken entwerten, vergriffen sich

GEWANDELTES STADTBILD

Unsere Gegenüberstellung läßt die völlige Veränderung des Ascher Stadtteils „Markt“ bis in alle Einzelheiten erkennen. Beide Bilder sind vom Penzelschen Geschäftshaus in der Hauptstraße, gegenüber der Stadtparkasse aus aufgenommen. Rechts der Ascher Markt, wie wir ihn in Erinnerung haben. Links der gleiche Aspekt, aber aufgenommen im Juni 1967. Es braucht wohl nichts dazu gesagt werden. Höchstens, daß das linke Bild auch noch den Blick freigibt über den Gras- und Gebüschhang, auf dem früher die Häuser der Selber Gasse, der Westseite von Hauptstraße, Posthohlweg, Marktplatz, und der Wilhelm-Weiß-Straße standen. Das Auge schweift darüber hinweg bis zum Haus Berthold, das als einziges von diesen Dutzenden von Häusern stehenblieb.

aber in der Terminologie. In naiver Zutunlichkeit und Zutraulichkeit griffen die Gastgeber den Gedanken auf und spannen ihn weiter. Und nun wird also vielleicht eine „Partnerschaft“ zwischen dem Landkreis Siegen und der Stadt Aš beschlossen werden. Was das ist, wird niemand zu sagen vermögen. Unter Partnerschaft — ein Modewort, das einmal einen tieferen Sinn hatte — kann man wohl nur eine „Teilhabschaft von Gleichberechtigten“ verstehen. Woran sollen Siegen und Aš zu gleichen Teilen partizipieren? Daß ein Gesangsverein zu Gäste kommt, auch über

Arbeitsreiche Tagung des Heimatverbandes

Vorstand und Auschuß des Heimatverbandes Asch e. V. traten am Wochenende der Juli-Mitte (15./16. 7.) in *Selb* zu einer an Beratungspunkten reichen Arbeitstagung zusammen. Sie fand in der Gaststätte des Lm. Ernst Paul, Schloßberg 5, statt. Der Vorsitzende Lm. Adolf H. Rogler gedachte zunächst der seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder des Heimatverbandes, darunter des Nassengruber Gemeindebetreuers und stellv. Heimatverbands-Vorsitzenden Willi Greiner. Dann wickelte sich in lebhafter Wechselrede die umfangreiche Tagesordnung ab.

Die durch den tragischen Tod Lm. Greiners entstandene Lücke konnte dadurch geschlossen werden, daß der in *Selb* wohnhafte Nassengruber Lm. Anton Wolf die Gemeindebetreuung für Nassengrub übernahm. Die Neuwahl eines 2. Vorsitzenden-Stellvertreters bleibt der nächsten Hauptversammlung vorbehalten.

Nach Erörterung mehrerer aktueller Finanzfragen des Verbandes gab Lm. Kleinlein als Vermögensverwalter und Kartelführer einen Einblick in den Vermögensstand, der es erlaubte, einige für die heimatpflegerische Arbeit, besonders für das

Grenzen hinweg, das hat es zu allen Zeiten gegeben. Daß daraus eine nebulose Partnerschaft zwischen Gebietskörperschaften entstehen soll, ist die ebenso nebulose Idee gefühlsduseliger Ostland-Enthusiasten, die von den wahren Ostproblemen keinen Dunst haben. Was solls also...

ERNÜCHTERUNG

Es ist übrigens nach dem Überschwang der ersten Tage bereits eine gewisse Ernüchterung eingetreten. Der Wirtschaftsbeirat des Kreistages Siegen meldete seine Bedenken gegen eine so ungleiche Partnerschaft an. Er regte an, stattdessen mit einer Stadt oder einem Gebiet, die seit jeher tschechisch waren und nach Einwohnerzahl, wirtschaftlicher Struktur usw. wirklich einen „Partner“ für den Landkreis Siegen abgeben könnten, ins Gespräch zu kommen. Auch der Kulturbeirat des Landkreises will in dieser Richtung agieren.

Der Heimatverband Asch

trug die Angelegenheit dem heimatpolitischen Referat der SL vor, das umgehend eine Reihe von Schritten unternahm, um dem Widersinn einer deutschen Partnerschaft mit einer dem deutschen Volke geraubten Gebietskörperschaft hintanzuhalten. Auch die SL ist der Meinung, daß solche Techtelmechtel ohne Schaden nur zwischen deutschen und seit jeher tschechischen Städten oder Kommunalverbänden eingegangen werden sollten.

Archiv, notwendige Anschaffungen zu beschließen. Darunter befindet sich als besonders wertvolle Archiv-Bereicherung die Ablichtung von 120 Seiten aus einem 1771 erschienenen Buch des Göttinger Rechtsgelehrten und Universitätsprofessors Puetter. Das Buch trägt den Titel „Auserlesene Rechtsfälle“ und behandelt auf den erwähnten 120 Seiten den Streitfall zwischen den Herren v. Zedtwitz und der Krone Böhmens. Das Archiv konnte die Ablichtungen um 60 DM vornehmen lassen. Das sehr seltene Buch machte der Ascher Landsmann Prof. Dr. Grüner in Darmstadt auffindig. Wir werden auf seinen Inhalt zurückkommen.

Archivleiter Lm. *Klaubert* referierte dann auch über das Egerland-Bäderprojekt im Fräisgebiet (siehe hierzu auch unseren Bericht „Bäderprojekt im Stifftland“). Die Tagung beschloß, den Ascher Heimatverband der für diesen Zweck bereits gegründeten GmbH mit einer Einlage von 500 DM beitreten zu lassen.

Einen breiten Raum der Erörterungen nahm die aus Siegen gekommene Mitteilung ein, daß der dortige Kreistag die Absicht habe, mit dem heutigen tschechischen

Als eine „Partnerschaft“ einzugehen. Kreisbetreuer Dr. Tins brachte ein Schreiben zur Kenntnis, das er an den dortigen Landrat gerichtet hatte und in dem er um Aufschub der Entscheidung ersuchte. Alle Vorstandsmitglieder des Heimatverbandes Asch waren sich einig – die Debatte war erregt, aber in der Sache völlig einmütig –, daß vor einem solchen Unterfangen gewarnt werden müsse. Es wurden mehrere Schritte beschlossen und sogleich in die Tat umgesetzt. Näheres hierüber lesen Sie unter dem Titel „Was heißt Partnerschaft?“ im voranstehenden Berichte.

Der Stadtrat Selb soll gebeten werden, in Neubaugebieten der Patenstadt Straßen nach dem Hainberg und nach Karl Alberti zu benennen.

Über eine möglichst enge Zusammenarbeit mit der Ascher Alpenvereins-Sektion herrschte volle Einmütigkeit. Die Sektion soll Sitz und Stimme im Ausschuß des Hei-

matverbandes erhalten.

Die Beratungen, die am Samstag um 14 Uhr begonnen hatten, setzten sich bis in den Abend hinein fort. Am Sonntag statteten die von Bayerns Süden her angereisten Ausschußmitglieder dem Wachtberg bei Längenau einen Besuch ab und waren dann um 10 Uhr zur weiteren Abwicklung der Tagesordnung wieder zur Stelle. Die zweistündige Aussprache am Sonntagvormittag galt der Sondierung der Möglichkeiten eines Heimatkreistreffens in Selb. Dazu war der Arbeitsausschuß der Rehauer Treffens-Organisation in starker Besetzung erschienen. Die anwesenden Selb-Ascher ließen grundsätzliche Bereitschaft zur Übernahme eines Großtreffens erkennen, doch müssen in dieser Angelegenheit zahlreiche Vorfragen sowie manches Für und Wider geklärt werden, ehe es zu einem Beschluß kommen kann, sei er nun positiv oder negativ.

Kurz erzählt

STREIFLICHTER VON DRÜBEN

Fast alle noch benützbaren ehemaligen Ascher Fabrikantenvillen sind Kinderheime, Kindertagesstätten, Kinderhorte, Kindergärten. Das rührt daher, daß fast alle Frauen und Mütter zur Arbeit gehen. Sie müssen es auch tun, weil die Familie sonst ihr Auslangen nicht findet.

Ein Ledigenheim ist das ehemalige Penzelsche Geschäftshaus an der Hauptstraße gegenüber der Stadtparkasse. In ihm eine kleine Besonderheit: Der Aufzug funktioniert. . .

Das Städtische Museum ist, wie bereits mitgeteilt, nunmehr endgültig in der Villa Klaubert am Niklasplatz untergebracht. Der Museumsleiter wahrt Objektivität. Die Ascher Vergangenheit wird in Urkunden, Archivalien, Trachten usw. ungeschminkt deutsch dargestellt. Es gäbe ja auch keine andere Möglichkeit.

Knapp unterhalb des Hainberggipfels befindet sich dort, wo früher das Pumpenhäusl des Unterkunftshauses stand, ein Bassin der städtischen Wasserleitung. Auf der anderen Seite des im übrigen gänzlich verwahrlosten Bierwes wurde eine umfangreiche Baumschule angelegt, in der zu Tausenden Stecklinge gezogen werden. Neben dem Hainbergturm steht ein Kiosk, in dem die Eintrittskarten für die Turmbesteigung erhältlich sind. Preis: 2 Kronen.

In ganz Asch gibt es noch eine einzige Tankstelle: Bei Procher in der Turnergasse. Die Pumpe wird von Hand betrieben.

Dem westdeutschen Besucher fällt immer wieder die überquellende Gastfreundschaft auf, die ihm auch von völlig Unbekannten erwiesen wird, nicht nur von den Deutschen, sondern auch von Tschechen. Der Hunger nach freiem Gespräch ist groß, so sehr er sich auch ängstlich verbergen muß. Ist die Luft wirklich rein, dann bricht es direkt aus den Leuten hervor: Die Sehnsucht nach Anschluß an die freie Welt, die Unzufriedenheit mit dem System, das Unbehagen über die betrieblichen Unzukömmlichkeiten, wo „viel zu viel ange schafft und viel zu wenig gearbeitet“ wird. Die meisten Funktionäre in den Betrieben seien fehl am Platze.

In ganz Asch gibt es schätzungsweise 50 (fünfzig!) PKWs in Privatbesitz, darunter vorsintflutliche Modelle, die vor 1945 wahrscheinlich in deutschem Besitz waren. Der Lastenverkehr auf den Straßen ist demgegenüber verhältnismäßig stark.

Der offizielle Wechselkurs von DM zu Tschechenkrone ist an den Grenzübergängen 1:4. Im Lande selbst erhält man dann unter der Hand von ängstlich um sich schauenden Mark-Interessenten 6, ja auch bis zu 8 Tschechenkronen für die begehrte Mark. Mit solchem Geld läßt es sich

dann drüben auch in guten Hotels billig leben. Unter „gut“ versteht man im allgemeinen die sog. Inter-Hotels, die in der Hauptsache von Ausländern frequentiert werden. Zu ihnen zählt auch das Hotel Löw in Asch, obwohl dort das Essen ziemlich zu wünschen übrig läßt. So bekam man dort beispielsweise noch im Juni uralte Kartoffel vorgesetzt.

Die erste Frage an Hotelgäste, wo immer sie in der Tschechei ein Zimmer suchen, lautet: „In welcher Währung zahlen Sie?“ Wenn West-Mark winken, ist selbst bei „ausverkauftem Hause“ meist noch ein Zimmer zu haben.

Der Auto-Verkehr ist, wie bereits angedeutet, sehr schwach, auch auf den Landstraßen. Man kann z. B. zwischen Pilsen und Eger oft fünfzehn Kilometer fahren, ehe im Gegenverkehr ein Fahrzeug passiert. Geschicht es aber, daß man hinter einem LKW herfahren muß, so ist ein Überholen sehr erschwert durch wahre Wolkenwände, hervorgerufen durch das Naphta, das als Treibstoff verwendet wird. Unsere Diesel-Wolken sind dagegen ein angenehmes Zephyr-Lüftchen. Ein schlagendes Beispiel für den schwachen Personenverkehr bietet auch der riesige Egerer Marktplatz, auf dem man parken kann, wo man will. Von mehreren Seiten wird uns übereinstimmend erzählt, daß es zwar einen Parkwächter, aber selten mehr als zwei drei Autos zu bewachen gibt.

Von Eger aus verkehren Züge über Asch bis nach „Hranice“, d. i. bis Roßbach. Sie werden also auf dem Ascher Hauptbahnhof auf das Roßbacher Geleise hinüberryangiert.

Insgesamt ist der Eindruck, den der Reisende von drüben heimbringt, nach wie vor düster, beklemmend und unbehaglich. Man ist froh, die Grenze wieder passieren und freie Luft atmen zu können.

BERUFSBEZEICHNUNG INGENIEUR Ascher Gewerbeschule wurde übersehen

Bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft mehren sich die Anfragen, was es mit der Weiterführung der Berufsbezeichnung „Ingenieur“ auf sich habe. Neben anderen sudetendeutschen Lehranstalten erhielt bekanntlich auch die Ascher Staatsgewerbeschule für Textilindustrie nach dem Anschlusse das Recht, ihren Absolventen diese Berufsbezeichnung zu verleihen. Die damalige Bestimmung galt auch rückwirkend für alle Maturanten der Anstalt vor 1938.

Nun wurde durch das „Gesetz zum Schutze der Berufsbezeichnung Ingenieur“ (Ingenieurgesetz) vom 7. Juli 1965 die Berufsbezeichnung „Ingenieur“ eingeführt und durch eine Reihe von Maßnahmen gegen Mißbrauch geschützt. § 3 dieses Ingenieurgesetzes bestimmt, daß die Regierungspräsidenten auf Antrag die Führung

des Ingenieurtitels zu bewilligen haben, wenn das Zeugnis der ausländischen Schule dem einer vergleichbaren inländischen Schule entspricht. Vergleichbar sind im Sinne des § 1 dieses Gesetzes u. a. die Abschlußprüfungen an einer deutschen staatlichen oder staatlich anerkannten Ingenieurschule. Für das Sudetenland kommen hier die Fachschulen in Betracht, die auf der sog. Reichsliste stehen. Es sind dies die Bauschulen in Reichenberg und Tetschen, die Ingenieurschulen in Aussig, Eger, Komotau, Mährisch-Schönberg, Reichenberg – alle mit ihrer Abteilung Staatsgewerbeschule – und einige sonstige Schulen, darunter auch die Deutsche Staatsgewerbeschule in Brünn, an der textile Fächer gelehrt wurden. Nicht in diese Reichsliste aufgenommen – also offenbar einfach übersehen – wurde die Ascher Staatsgewerbeschule. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft wird sich bemühen, auch für sie die Zeugnisgleichwertigkeit durchzusetzen.

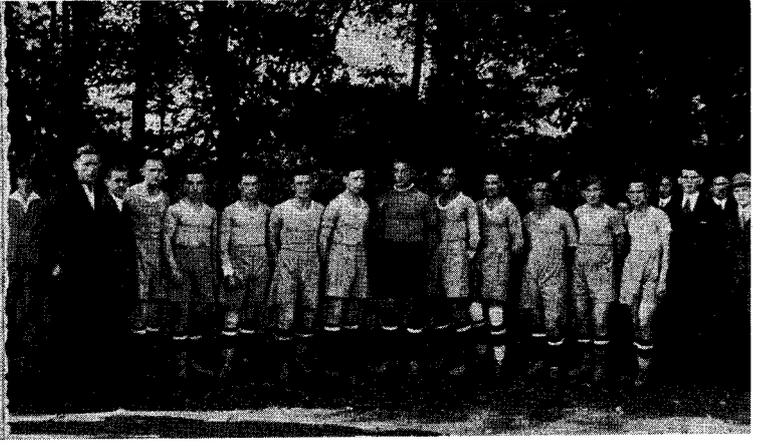
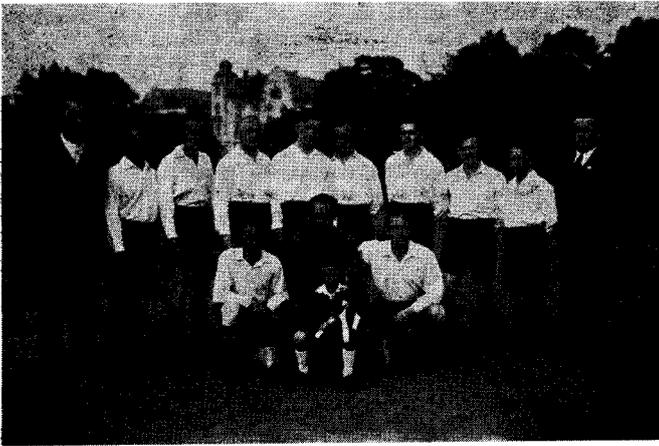
Die Absolventen dieser Schule mögen Ablichtungen ihrer Ingenieurzeugnisse dem Hauptsachgebiet Wirtschaft und Sozialwesen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, 8 München 19, Arnulfstraße 71 V, einschicken, damit diese Unterlagen zur Erreichung des aufgezeigten Zieles, der Anerkennung der Gleichwertigkeit, verwendet werden können. Auch sonstige Interessenten können sich zwecks weiterer Aufklärung an diese Stelle wenden.

DAS BADER-PROJEKT IM STIFTLAND

Wir berichteten bereits kurz (RB 4/67, S. 61) über den Plan, im sog. FrAISgebiet, das ist der nordöstliche Teil des Landkreises Tirschenreuth (Stiftland), die Errichtung und den Ausbau eines Heilbades anzustreben. Inzwischen wurde eine „Egerländische Bäder- und Quellengesellschaft mbH“ gegründet, deren Zweck die „Schaffung eines Kurbetriebes mit den dazu gehörigen Nebeneinrichtungen“ ist. Dazu gehört insbesondere die „Herstellung und der Vertrieb von Heil- und Mineralwasser und sonstigen natürlichen Kurmitteln. Ferner ist die Gesellschaft befugt, selbst oder als Bauträger alle städtebauliche Maßnahmen durchzuführen, die sich auf Grund der Entwicklung des Kurbetriebes und der sonstigen Siedlungstätigkeit als notwendig oder zweckmäßig erweisen“. (Zitat aus dem Gesellschafts-Gründungsprotokoll).

Im Verlauf der Angelegenheit hat sich weiters eine Interessengemeinschaft von Egerländern gebildet, deren Treuhänder der Rechtsanwalt Dr. Norbert Dollhopf in Marktredwitz, Bahnhofstr. 2, ist. Er verwaltet die Kleinanteile von Landsleuten und faßt sie zu einer juristischen Person mit Sitz und Stimme in der Gesellschaft zusammen. Es ist eine Anteil-Stückelung von 1000, 500 und 100 DM in dieser Interessengemeinschaft vorgesehen.

Grundlage all dieser Aktivität ist, wie bereits kurz gemeldet, die Tatsache, daß im Gebiete zwischen Neualbenreuth und Hardeck Probebohrungen sehr gute Ergebnisse zeitigten. Man mochte die Männer, die sich der Sache mit Feuereifer und Idealismus annehmen, Phantasten genannt und ihre Hoffnungen ins Reich der Träume verwiesen haben. Fest steht heute, daß vor allem die sog. Sibyllenquelle bei Hardeck hinsichtlich ihres Mineralgehaltes mit Abstand vor allen Mineralquellen Nordostbayerns führt, also auch vor den altbekannten Quellen in Bad Steben, Konrad, Groschlattengrün usw. Man mißt die Mineralquellen nach den sog. Millival-Werten. Die Sibyllenquelle weist 58 mval auf, d. i. sogar mehr als alle Franzensbader Quellen mit Ausnahme der dortigen Salzquelle, die 69,5 mval erreicht. Auch eine zweite Quelle bei Hardeck übertrifft noch sämtliche nordost-oberfränkischen Quellen. Sie weist 36 mval auf, während die nächst-



Im Zusammenhang mit dem viel gelobten Ascher Fußballer-Treffen in Ansbach hatten wir eine Anzahl von Mannschaftsbildern aus aktiver Ascher Fußballzeit veröffentlicht. Nun stellt man uns, etwas spät, aber doch so zeitig, daß Ansbach noch nicht ins Meer des Vergessenseins zurücksank, obige zwei Bilder mit der Bitte um Wiedergabe zur Verfügung. Es handelt sich beidemale um Mannschaften des Fußballklubs „Sportbrüder Asch“, der übrigens im Juni d. J. 40 Jahre alt geworden wäre. Zur Vorbereitung einer Feier in Ansbach

Nochmals Fußballer – diesmal die Sportbrüder

war zu wenig Zeit. Man einigte sich dahin, dieses 40jährige Jubiläum zusammen mit dem 50jährigen des DSV Asch zu feiern, das in zwei Jahren fällig ist.

Das linke Bild zeigt die 1. Mannschaft nach ihrem Einzug in die 1. Klasse. Von links: Rogler Josef, Jäger Gustav †, Kuttner Franz, Oehm Adolf, Rogler Heinrich †, Gatt Adam, Beier Christian, Uhl Karl †, Höllisch Anton, Oehm Otto; knieend:

Gossler Georg †, Hofmann Christian, Martin Herm. †. – Vorne der Sprößling des Obmannes Oehm, heute Dr.-Ing. in Heidelberg.

Das rechte Bild ist die Altherren-Gründungsmannschaft im Jahre 1937 beim zehnjährigen Vereinsjubiläum: Von links: Schiller Rich., Lanzendorfer Gg., Fischer Karl, Uhl Karl †, Grögner Joh., Fückert Edi, Stadler Jos. †, Fritsch Ernst, Hausner Andreas, Mayerl Jos. †, Geiger Loni †, Jäger Anton (zivil) links und rechts die beiden Schleitzer.

starke Quelle des genannten Gebietes, die Madonnenquelle in Kondrau, 29,5 Millival-Werte enthält.

Dazu kommt, daß sich bei Neualbenreuth in Richtung zum Tillenbergr, aber noch auf bayrischem Boden, ausgedehnte Mineralmoore befinden, deren Kur-Nutzung sich ebenfalls anbietet.

Hier noch ein Wort zu dem Arbeitsnamen „Sibyllenquelle“: Sibylle Weis spielt als Wahrsagerin in vielen Sagen des Egerlandes, der Oberpfalz und Oberfrankens eine Rolle. Ihren Wohnsitz hatte sie der Sage nach einmal in Münchenberg, ein andermal in Eger. Eine der Weissagungen dieser Sibylle drehte sich um die Ortschaft Boden. Dieser Egerland-Grenzort ist heute vom Erdboden verschwunden, so wie es Sibylle vorausgesagt haben soll. Der Bach aber, der von diesem ehemaligen Dörfchen herab ins nächste bayrische Tal fließt, mündet dort in den Muglbach, ein Nebenlauf der Wondreb, wo einmal der Brunnentempel für die Sibyllenquelle stehen soll.

SUDETENDEUTSCHER TURNTAG in Waldkraiburg

Die aufstrebende „Industriestadt unter Bäumen“, stärkste Steuerquelle des Landkreises Mühldorf, das von Sudetendeutschen gegründete und von diesen aufgebaute Waldkraiburg (13 000 Einwohner) hatte am 22./23. Juli die sudetendeutschen Turner zu herzlich willkommen geheißen Gästen. Unter den Teilnehmern waren einige Ascher Turner, unentwegt wie immer auch Christian Fleißner (80), und viele ehemalige Angehörige der Turnschule Asch, sie tun heute überall im Lande und in Österreich Dienst als Turnlehrer. – Ein von Turnlehrer Hugo Umann und seiner Frau mitreißend gestaltetes Jugendturnen war das „Programm“ des Kameradschafts-abends am Samstag. Am Sonntagvormittag wickelte sich in der Aula der Realschule der Sudetendeutsche Turntag ab, zu dem der Sprecher der Turner-Arbeitsgemeinschaft, Lm. Dr. W. Welwarsky, eine Reihe von Ehrengästen begrüßen konnte. Unter den aus Österreich herbeigeeilten Gästen befand sich auch der Obmann des Österreichischen Turnerbundes Dr. Bauer, der die Grüße seines Verbandes entbot und sich damit in eine Kette von offiziellen Ansprachen einreichte. Der Tätigkeitsbericht, den

Dr. Welwarsky über die seit dem Nürnberger Turntag verflossenen drei Jahre gab, war von unverkennbarer Resignation getragen. Einmal werde diese Arbeitsgemeinschaft mit ihren letzten Trägern zu Ende gehen – und man mußte ihm diese Feststellung glauben, wenn man sich im Saale umsahe. Die Männer und Frauen über sechzig waren zweifellos in der Mehrzahl. Demgegenüber durfte Dr. Welwarsky dann auf den Nachwuchs in den vereinsmäßig organisierten sudetendeutschen Turngemeinden z. B. in München, Frankfurt, Neugablonz usw. verweisen, in denen das sudetendeutsche Turn-Erbe gepflegt und weiterreicht werde. In vielen Turner-Organisationen von den Vereinen bis zu den Bundesverbänden stünden außerdem sudetendeutsche Turner ihren Mann und lösen so die Verpflichtung ein, die sich die Arbeitsgemeinschaft bei ihrer Gründung selbst gab: Durch tätiges Dabeisein die Erziehungsgedanken ihres alten deutschen Turnerverbandes in ihrer neuen turnerischen Umgebung wirksam werden zu lassen. –



Im Anschluß an den Turntag fand die feierliche Enthüllung des den toten Turnern gewidmeten Ehrenmales zu Füßen des Hauses Sudetenland statt. In seiner Schlichtheit wirkt der über zwei Meter hohe Schichtblock doppelt eindringlich. Waldkraiburgs Stadtrat hat das Mal und die ganze Anlage durch einstimmigen Beschluß in die Obhut der Stadt übernommen. – Am Nachmittag konnten dann in einer Siegerehrung, die in der weiten städtischen Festhalle vor sich ging, an über 100 Wettkampfteilnehmer die Siegerkränze verteilt werden. Ältester Sieger: Der Ascher Landsmann Karl Panzer (77) vom Jahn Asch, der

sich Kranz und Urkunde beim Schwimmen der Altersklasse über die 50-Meter-Strecke holte.

HUBSCHRAUBER AUF DER ASCHER HUTTE

Ein Sturm beschädigte das Dach der 2 240 m hoch gelegenen Ascher Hütte im Samnaun, so daß eine neue Bedachung notwendig wurde, für die der Deutsche Alpenverein einen Beitrag zusagte. Das notwendige Material wurde beschafft, sein Transport auf die Hütte bereitete jedoch dem Vorstand der Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins nicht geringes Kopfzerbrechen. Es handelte sich um 6 Kubikmeter Bretter, dann Polsterhölzer, Blech, Dachpappe, Nägel, Firnis, einige Einrichtungsgegenstände, alles zusammen mit einem Gewicht von rund 6 000 kg. Das alles lagerte beim und im Gasthof „Zum weißen Lamm“ in dem 1100 m hoch gelegenen See im Paznaun. Bis zur Waldgrenze bei ungefähr 1800 m wäre der Transport mit einem Fahrzeug möglich gewesen, wenn auch bei den 4 m langen Brettern nicht ohne Schwierigkeiten; von dort ab hätte jedoch alles getragen werden müssen. Der Trägerlohn beträgt je kg fünf Schillinge. Diese Art der Beförderung schied jedoch von vornherein aus, weil Träger nicht zur Verfügung stehen. So kam nur der Transport mit einem Hubschrauber in Betracht. In Innsbruck (Flughafen) arbeitet seit einigen Jahren die Firma Airmkraft, die mit Hubschraubern solche Materialtransporte ins Hochgebirge besorgt. Mit dem Firmenchef Dr. Schuh wurde denn auch ein entsprechender Vertrag geschlossen, der am Spätnachmittag des 27. Juli und am darauffolgenden Samstag über Mittag unter der persönlichen Überwachung des Firmenchefs reibungslos durchgeführt wurde. Die Arbeitsstunden hingen naturbedingt von der Witterung ab, die im ganzen gesehen dem Unternehmen günstig war. Mit 22 Flügen wurden die 6 000 kg Material ohne die geringste Störung auf die Hütte gebracht. Zwei Mitglieder des Sektionsvorstandes überwachten nicht nur, sondern arbeiteten tatkräftig in See und auf der Hütte mit. Hier hatten sich einige Sektionsmitglieder und Ascher eingefunden, darunter ein Dachdeckermeister, die das alte Dach abtrugen und die neue Un-

terlage aus Brettern und Dachpappe herstellten. Das Blechdach wird natürlich von Handwerkern gearbeitet. Unter dem Dach wird ein Fußboden eingezogen, so daß zehn Notunterkünfte entstehen; die Hütte kann dann 50 Menschen aufnehmen. Für die Bewohner von See und die zahlreichen Sommergäste, meist Berliner, war das Auftauchen des Hubschraubers, seine Landung, Beladung und Start eine aufregende Begebenheit. Ein Flug, von der Aufnahme bis zur Absetzung der Ladung, dauerte bei einem Höhenunterschied von 1100 m rund 12 Minuten. Das Material mußte natürlich entsprechend gebündelt vorbereitet sein. Mit dem letzten Flug stieg auch der Berichterstatter mit auf und erfreute Herz und Sinne an dem mächtigen Gebirgsparanorama von der Silvretta bis zu den Lechtaler Alpen bei schönstem Sonnenschein, den silbern schillernden Rinnsalen aus dem großen Kessel rings um die Ascher Hütte, die den talwärts tosenden Schallerbach bilden, und den weiß schäumenden Wogen der Trisanna, dem schönsten Fluß der Alpen.

IM ZEICHEN DER ENTSPANNUNG

In unserer Juni-Folge, Seite 88, berichteten wir unter dem Titel „Diebstahl an Staatseigentum“ kurz über die unglaubliche Behandlung eines Sudetendeutschen, der die Tschechei besucht hatte. Hierüber liegen nun ausführliche Berichte vor, denen wir entnehmen: Nach einem Besuch seiner alten Heimat war am 11. November 1966 der sudetendeutsche Postbeamte Franz Kleiner aus Tübingen bei der Rückreise verhaftet worden, weil er seine nach der Vertreibung von einer Tschechin verwahrte Briefmarkensammlung, sein Eigentum also, mit sich in die Bundesrepublik nehmen wollte. Der Siebzigjährige wurde „wegen unerlaubter Ausfuhr von Waren ins Ausland“ zu einem Jahr Gefängnis, dem Verlust der Sammlung zu Gunsten des Staates und zu einer Geldstrafe von 4000 Kronen verurteilt. Danach sperrte man den nach ärztlichem Zeugnis kranken Mann in das berüchtigte Prager Gefängnis Pankrac. Interventionen von Bundestagsabgeordneten und Rot-Kreuz-Organisationen, ja selbst des Bundeskanzleramtes, beim tschechischen Staatspräsidenten Novotny, die Entlassung des unter lebensbedrohenden Verhältnissen Inhaftierten zu erreichen, schlugen fehl. Im April 1967 wurde dem Sohn Kleiners der Besuch des kranken Vaters verweigert, der dann nach telefonischer Verständigung vom 31. Mai 1967 im Gefängnis verstarb. Nach der Sterbeurkunde erlag Franz Kleiner einem Herzinfarkt, nach Auskünften der Gefängnisverwaltung und des Roten Kreuzes in Prag einem Gehirnschlag bzw. einer Herzschwäche. Während ein Tübinger Leichenwagen leer von Prag zurückkehrte und die Angehörigen unermüdlich bei immer neuen Stellen Prags über die Freigabe der Leiche verhandeln mußten, war der Tote längst verbrannt worden. Seine Asche wurde den Angehörigen später gegen Zahlung von dreihundertacht Einheiten der so begehrten Deutschen Mark übergeben...

Nicht minder bestürzend ist das Schicksal dreier Brüder aus Scheppach bei Günzburg. Franz (60), Jakob (64) und Adalbert Lepschy (68) fuhren im Oktober 1966 in ihre alte Heimat, die sie bereits vorher mehrmals besucht hatten. Diesmal kamen sie nicht zurück. Bis jetzt, ein Dreivierteljahr nach ihrem Verschwinden, wissen ihre Verwandten noch nicht, was eigentlich geschehen ist. Angeblich sollen die drei Brüder zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden sein. Franz Lepschy soll angeklagt gewesen sein, 1945 mit seinem Traktor nach Bayern geflohen zu sein und dadurch „tschechisches Staatseigentum“ an sich genommen zu haben. Auch habe er versucht, in seinem früheren Garten in

Dobschitz Gold und Münzen auszugraben, die er dort versteckt hatte. Dazu habe er auch noch „spioniert“. Was den beiden anderen Brüdern vorgeworfen wurde, ist bis jetzt nicht bekannt.

Das offizielle Bonn war ungehalten über eine Bemerkung des SL-Sprechers Seebohm, die Ostblockstaaten hätten es mit ihrer Entspannungspolitik nur auf unsere Brieftaschen abgesehen. Diese Behauptung sei „deplaciert und dumm“ gewesen, zumal sich zur gleichen Zeit Bonns Sonderbotschafter Bahr in Prag abgemüht habe, an der Moldau guten Willen zu demonstrieren. Nun, Bahrs Prager Ergebnisse waren nicht gerade überwältigend. Mit Mühe und Not – die Tschechen bauten eine Barriere nach der anderen auf, die dann immer erst mühsam wieder weggeräumt werden mußte – kam ein Abkommen über die Errichtung einer deutschen Handelsmission in Prag zustande. Sie soll auch einige sehr beschränkte konsularische Vollmachten erhalten. Es wird jedenfalls hohe Zeit, daß die bundesdeutschen Touristen in der Tschechei einen konsularischen Schutz erhalten. Vielleicht kann dann die Bonner Guten-Willens-Vertretung in Prag einmal nachfragen, was es mit den Fällen Kleiner und Lepschy und vielen anderen auf sich hat?

Fünf Arbeits- und Festtage der Ackermannsgemeinde

Vom 26.–30. Juli waren in Königstein, dem Sitz des sudetendeutschen Weihbischofs Prof. Dr. Kindermann, 700 Mitglieder und Freunde der Ackermannsgemeinde, d. i. der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Katholiken, zum 14. Bundeskongreß derselben beisammen. Sie waren auch aus vielen Staaten Europas gekommen. Fast ein Drittel der Teilnehmer stellte die Jugend. Weihbischof Kindermann eröffnete die Tagung am Donnerstag mit einem Gottesdienst, in welchem er zwei Theologen aus Indien die Diakonsweihe spendete. Er erwähnte dabei, daß bisher 340 Jungpriester von Königstein ausgebildet wurden und in alle Welt gingen. In den Arbeitstagungen des Bundestreffens sprachen der Vorsitzende der Ackermannsgemeinde, Staatsminister a. D. Hans Schütz, der dabei auch den SL-Sprecher Seebohm als Gast begrüßen konnte, weiters Prälat Hansler aus Bad Godesberg, Staatssekretär Freiherr zu Guttenberg, der Mainzer Universitätsprofessor Rhoda, der österreichische Redakteur Slapnicka/Linz und schließlich Ministerialdirektor Dr. v. Hoffmann aus Bonn. Die stets ausgezeichnet besuchten Referate verteilten sich auf die Tage vom Donnerstag bis Samstag. Am Sonntag unternahmen dann die Teilnehmer eine gemeinsame Schifffahrt auf dem Rhein. Ein feierlicher Abschlussgottesdienst im Dom zu Mainz beendete den Kongreß.

20 Jahre Sudetendeutscher Rat

Dieser Tage blickte der Sudetendeutsche Rat auf eine zwanzigjährige Tätigkeit zurück. Im Juli 1947 war als Vorläufer dieses Rates in München der „Arbeitsausschuß zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ gegründet worden, der sich die Aufgabe gestellt hatte, Material für die Vorbereitung einer kommenden Friedenskonferenz zu sammeln und in allen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen eine gesamtudetendeutsche Ausrichtung der Einzelaktion in die Wege zu leiten. Gründungsmitglieder waren damals Hans Schütz, Richard Reitzner, Dr. Ziegler, Dr. Becher und Dr. Franzel. 1955 hatte sich dieser „Arbeitsausschuß“ in den „Sudetendeutschen Rat“ umgebildet, in dem seit dieser Zeit je zehn Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft, zehn der politischen Parteien und zehn weitere Repräsentanten zusammenarbeiten, die auf Vorschlag der SL und der politischen Parteien

in diesen Rat kooptiert worden sind. Derzeitiger turnusgemäßer Vorsitzender ist Almar Reitzner (SPD). Die neuen Satzungen stellten dem „Sudetendeutschen Rat“ die Aufgabe, sich fortlaufend um Übereinstimmung mit den politischen Kräften zu bemühen, die in der Bundesrepublik Verantwortung tragen. In diesem Sinne wirkt das heimatpolitische Gremium der Sudetendeutschen seither als eine Art politische Clearingstelle.

Ehrungen für Bruno Brehm

Anlässlich des 75. Geburtstages des aus dem Sudetenland stammenden Dichters Bruno Brehm fanden sich in einer Feierstunde der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich zahlreiche Freunde und offizielle Gratulanten im Kurhaus von Altaussee ein, wo Brehm nach dem Kriege eine neue Wahlheimat gefunden hat. Landeshauptmann Greiner (Steiermark) würdigte die menschliche und geistige Bedeutung Brehms, den das Land mit dem Rosegger-Preis ausgezeichnet hat, und kündigte die Verleihung des Professor-Titels an. Zu einer herzlichen Ovation der Altausseer wurde die Bekanntgabe durch den Bürgermeister, daß ihm der Gemeinderat die Ehrenbürgerschaft verliehen und den zu seinem Haus führenden Weg nach ihm benannt hat. Der Bundeskulturreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. V. Aschenbrenner, würdigte in seiner Festrede Brehms Lebensleistung als Schriftsteller, Erzieher und Gelehrter, sein Bekenntnis zur Heimat Böhmen und zu einem neuen, aus dem Modell des großen Österreich lernenden Europa.

Was ist die Seliger-Gemeinde?

Die Seliger-Gemeinde ist eine Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten, die 1951 in Brannenburg/Obb. gegründet wurde. Neben den Landesverbänden in der Bundesrepublik gibt es starke Gruppen der Seliger-Gemeinde in Österreich, Großbritannien, Dänemark, Schweden, Norwegen und Kanada und Stützpunkte in Israel und Übersee. Bis zu seinem Tode im November v. J. war Wenzel Jaksch 1. Bundesvorsitzender. Geschäftsführender Vorsitzender ist Ernst Paul, MdB. Die Organisation ist nach dem Vorsitzenden der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der CSR, Josef Seliger benannt, der ein Verfechter des Selbstbestimmungsrechtes für alle Völker war. Das diesjährige Bundestreffen der Seliger-Gemeinde findet, wie bereits mitgeteilt, vom 25.–27. August in Hof statt.

An die Konfirmanden 1941/42 und den Oberschul-Jahrgang 1927/28

Wer hat Interesse an einem Klassentreffen? Vorschlag: 14./15. Oktober 1967 in Hanau-Wilhelmsbad. Interessenten bitte baldigst mit beigefügtem Rückporto bei unten aufgeführten Adressen zu melden.

Gleichzeitig könnte man mit diesem Treffen die Feier der Silbernen Konfirmation für alle damaligen Konfirmanden verbinden. Herr Pfarrer Thorn, der in Hanau tätig ist, hat sich bereit erklärt, die Feier durchzuführen. Interessenten ebenso baldigst melden.

Also schreibt bitte an eine dieser Adressen: Christa Rühl (geb. Burgmann) 6368 Bad Vilbel-Heilsberg, Otto Frickestr. – Gerhild Euler (geb. Ploß) 645 Hanau, Richard-Wagner-Straße 10, Ruf 2 51 41 – Bertl Scharnagl (geb. Schuster) Hanau, Buchenweg 14, Ruf 2 08 58.

Hauptentschädigung freigegeben

Angesichts der günstigeren Finanzlage des Ausgleichsfonds hob der Präsident des Bundesausgleichsamts die Auszahlungssperren für die Hauptentschädigung aus dem Jahre 1965 auf; hierzu gehören die Freigabe der Kleinstbeträge (Hauptentschädi-

gungsansprüche unter 2000 DM) und der Zinsen für die Jahre 1953/62 für die Angehörigen der Jahrgänge 1904 und älter. Der Kontrollausschuß dehnte die Altersfreigabe der Grundbeträge ab sofort auf den Jahrgang 1902 aus.

Vertriebene nicht zufriedenstellend eingegliedert

Von einer zufriedenstellenden Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge in der Bundesrepublik, wie so oft behauptet wird, könne keine Rede sein, hat Bundesvertriebenenminister von Hassel auf einer Tagung der CDU Nordwürttembergs und Nordbadens in Stuttgart betont. Dies gehe vor allem aus der Tatsache hervor, daß bei den Vertriebenen und Flüchtlingen der Prozentsatz jener Personen, deren Einkommen an der Grenze des Existenzminimums liege, noch bedeutend höher sei als bei der einheimischen Bevölkerung.

Hilfe für die arabischen Flüchtlinge

Der BvD hat sich mit folgendem Aufruf an die Heimatvertriebenen der Bundesrepublik gewandt:

„Die Kampfhandlungen im Nahen Osten haben neben ungezählten schmerzlichen Opfern und Verlusten auch eine neue große Flüchtlingswelle ausgelöst. Die vertriebenen Deutschen, die sich ihres eigenen schweren Schicksals bewußt sind und die sich dankbar der Hilfe erinnern, die ihnen durch die freie Welt zuteil geworden ist, empfinden unbeschadet von Grund und Ursache der kriegserischen Ereignisse mit den Flüchtlingen als den Opfern des Konfliktes solidarisch. Hier muß sofort und in angemessenem Umfang geholfen werden, wenn das Elend nicht erneuert Haß und Rache säen und eine dauerhafte Friedensregelung vereiteln soll: Wir appellieren deshalb an alle mit der unglückseligen Situation im Nahen Osten verantwortlich befaßten Kräfte und Mächte, nicht nur notdürftige Hilfe zu leisten, sondern die Voraussetzungen für eine menschlich würdige und vollständige Lösung dieses Flüchtlingsproblems zu schaffen. Wir rufen die deutschen Vertriebenen auf, nach Kräften durch Geldspenden zur Beseitigung der schwersten Not der Palästina-Flüchtlinge beizutragen. Spenden können in Absprache des BvD mit dem Deutschen Roten Kreuz auf das Postcheckkonto Köln 505 unter dem Strichwort 'Nothilfe Nah-Ost - Vertriebenenhilfe' eingezahlt werden.“

Schlangestehen um deutsches Visum

In diesem Sommer stehen die Prager nicht mehr um Obst und Gemüse Schlangestehen, dies gibt es im Gegensatz zu früheren Jahren offenbar ausreichend. Der begehrte Artikel, der sie bis zu zwei und drei Tagen in der langen Reihe der Wartenden ausharren läßt, ist vielmehr ein Einreisevisum der Bundesrepublik Deutschland. Die „Permitstelle für Deutschland“ befindet sich in der französischen Botschaft, Stefansgasse 18. (Stepanska 18). Die vorjährige Zahl von 82 000 Visum-Anträgen wird heuer sicher noch übertroffen. Man erwartet, daß mehr als 100 000 Restdeutsche und Tschechen in die Bundesrepublik reisen wollen. Dabei dürfen aber, wie wir bereits mehrfach berichteten, die Reisenden nicht mehr als 20 DM in den Westen mitnehmen. Alles andere müssen die Gastgeber in der Bundesrepublik selbst zahlen. Diese Mark bekommen sie nicht etwa zum Touristenkurs von 1:4, sondern sie müssen pro Mark nicht weniger als 9 Kronen berappen. Dieser Kurs dürfte, an Kaufkraft und Lebensstandard gemessen, ungefähr richtig sein. Im Grenzverkehr mit der Zone hat Prag einige Erleichterungen verfügt. Statt des Visums genügt jetzt eine Dauer-Ausreisegenehmigung als Beilage zum Personal-

ausweis. Weggefallen ist auch die Bestimmung, wonach vor dem Grenzübertritt ein bestimmter Betrag für ein Mittagessen in Mitteldeutschland mit Devisen-Kronen bezahlt werden muß.

Aussiedlung immer kostspieliger

Auf eine Anfrage, wie es sich mit den Auswanderungsgebühren verhält, die sehr unterschiedlich festgelegt werden, hat die in Prag in deutscher Sprache erscheinende „Volkszeitung“ geantwortet. Die seinerzeitige Regelung, die für Auswanderungsgenehmigungen Gebühren zwischen 20 und 400 Kronen vorsah, sei kürzlich durch eine Tarifverlautbarung des Finanzministeriums abgeändert worden. Die Auswanderungsgebühren könnten jetzt bis auf das 25-fache erhöht werden; (also bis auf 10 000 Kronen - 2 500 DM nach Touristenkurs). Die Höhe der Gebühr richtet sich nach den Eigentumsverhältnissen der Ansuchenden und auch danach, inwieweit der Staat das Mittel- oder Hochschulstudium des Ansuchenden oder seiner Familienangehörigen finanziert hat. Bei der Beurteilung der für die Auswanderung angebenen Gründe werde auch das Arbeitsverhältnis, die Lage auf dem Arbeitsmarkt, der Schutz der Interessen unmündiger Kinder, die Sicherung der Ernährung und Unterbringung in der Fremde(!!) und Ähnliches bewertet. Werde z. B. ein solches Gesuch mit Familienzusammenführung oder mit der Zusammenführung naher Verwandter begründet, so beständen bei den Entscheidungen keine besonderen Schwierigkeiten.

✱

An der Grenze bei Neuhausen geht das Holzgeschäft zwischen Böhmen und Bayern weiter. Auf böhmischer Seite lagern hohe Stapel des schönen Schnittholzes, von dem die deutschen Importeure bis zu 20 Tonnen auf jeden Wagen nehmen. An solchen Transport-Tagen werden etwa 75 Festme-

Der heiße Sommer 1897 in Asch und Eger

Vor 70 Jahren brachten unsere Väter den Ministerpräsidenten Badeni zu Fall

Der „Ascher Rundbrief“ befaßte sich 1951 in seinen Folgen 13 und 14 ausführlich mit den Ereignissen, die unter der Bezeichnung „Badeni-Jahr 1897“ in unsere Heimatgeschichte eingingen. Wenn wir hier auf diese Darstellungen verweisen müssen, weil wir sie ja nicht einfach wiederholen können, so wollen wir doch den Anlaß, daß sich der heiße Sommer 1897 heuer zum siebzigstenmale jährt, zu einem Gedenken an jene mit höchster politischer Brisanz geladenen Tage nutzen. Wir folgen dabei zunächst dem aus Karlsbad stammenden Historiker Dr. Viktor Carell, der in der Stammeszeitschrift „Der Egerländer“ (Folge 7, Juli 1967) schreibt:

„Am 11. Juli dieses Jahres 1967 waren es 70 Jahre, seit in den Mauern der uralten deutschen Reichsstadt Eger viele Tausende Deutsche zum so berühmt gewordenen Volkstag zusammengeströmt waren, um hier unter der Führung ihrer deutschen Abgeordneten eine machtvolle Kundgebung zu veranstalten gegen die vom österreichischen Ministerpräsidenten Grafen Badeni, gebürtiger Pole, am 5. April 1897 erlassene Sprachenverordnung, welche in Böhmen beide Landessprachen sowohl im äußeren wie im inneren Dienstverkehr der Zivilbehörden gleichzustellen suchte. Desgleichen hätten auch alle Beamten, die ab 1. Juli 1901 angestellt würden, die Kenntnis beider Landessprachen nachzuweisen. Das hatte nichts anderes zu bedeuten als die Einführung der Doppelsprachigkeit auch in rein deutschen Siedlungsgebieten Böhmens und die bewußte Eroberung deutscher Arbeitsplätze durch die Tschechen im sudetendeutschen Gebiete.“

Diese Sprachenverordnungen hatten da-

ter Holz über die Grenze gebracht. Das Beladen erfolgt maschinell und geht sehr rasch. Zwischen den bayerischen und den tschechischen Forstbeamten herrscht kollegiales Einvernehmen.

✱

Im Oktober soll eine sog. „Ascher Woche“ stattfinden. Während dieser Zeit werden kulturelle Veranstaltungen auf umliegenden Dörfern von Ascher Schülern und Schülerinnen durchgeführt. Besonderen Erfolg hat schon seit Jahren die Kinderspielgruppe der ersten Ascher Neunjahresschule. Sie erhielt im Bezirk Eger, zu dem bekanntlich auch Asch gehört, einen ersten Preis. Im Oktober wird sie in Pilmersreuth im Egerlande auftreten. Warum gerade dort, wird nicht verraten.

✱

Der Sohn Martin der Familie Gustav und Dr. Erika Ludwig (geb. Penzel) in Weilheim hat in München die Bau- und Kunsthandwerkerschule absolviert, wurde als Zimmermeister und Bautechniker freigesprochen und begann sogleich mit einem Kollegen eine eigene Zimmerei.

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Gmeu Nürnberg gibt bekannt, daß sie nach der Urlaubszeit am 3. September ihre Zusammenkünfte im Gmeulokal wieder aufnimmt. Für diesen Sonntag-Nachmittag ist eine besonders rege Beteiligung erwünscht, da die geplante Freundschafts-Fahrt nach Rehau zur Landkirchweih besprochen und vereinbart wird.

Die Ascher Gmeu im Rheingau trifft sich am Sonntag den 27. August 1967 wie immer nachmittags im Gmeulokal Kühn in Östlich. Besprechung einer allfälligen Herbstfahrt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

mals wie ein Blitz in dunkler Nacht den Sudetendeutschen die Gefahr gezeigt, die in den immer weitergreifenden Tschechisierungsbestrebungen der österreichischen Regierung lag und hat sie aufgerüttelt aus dem nur allzulangen Schlaf und ihrer Gleichgültigkeit in völkischen Fragen. Eine gewaltige Erregung ergriff das Deutschtum der Sudetenländer, eine leidenschaftliche Empörung über die angetane Schmach ergriff Stadt und Land, alle Klassegegensätze und Parteiunterschiede wurden verwischt und in allen Teilen der Sudetenländer forderte man stürmisch die Beseitigung dieser Verordnungen. Im Parlament forderte man die Anklage gegen jene Minister, die die Badenische Sprachenverordnung unterzeichnet hatten, 70 deutsche Universitätsprofessoren forderten vom Reichsrat ebenfalls deren Beseitigung und selbst im Herrenhaus gab es lebhaftes Auseinandersetzen über diese Verfügung. Im Abgeordnetenhaus aber setzte eine gewaltige Obstruktion ein, so daß sich die Regierung gezwungen sah, am 22. Juli 1897 die Session zu schließen, weil keine Möglichkeit einer geregelten Arbeit im Parlamente mehr vorhanden war. Wenn man in Regierungskreisen gehofft hatte, daß die Auflösung des Parlamentes ein Abflauen der auf die Beseitigung der Sprachenverordnung gerichteten Bewegung zur Folge haben würde, so hatte man sich getäuscht. Die Bewegung wuchs und wuchs und wurde zu einem unaufhaltsamen Strome. Trotz des Versammlungsverbotes und der Sommerhitze folgte eine Versammlung der anderen und in Deutschböhmen dachte man allen Ernstes daran, die Arbeiten, welche die Gemeinden für den Staat ausführen mußten, überhaupt einzustellen.



Der Schwur der Egerländer im Hofe des Egerer Stadthauses

Den Höhepunkt erreichte diese Bewegung am großen Volkstage vom 11. Juli 1897 in Eger, der trotz des Verbotes der Behörden stattfand, nachdem bereits ein für den 13. Juni einberufener Volkstag verboten worden war. Gegen Recht und Sitte hatte man in Eger nicht bloß die Garnison in Bereitschaft gesetzt, sondern sogar 50 Mann Gendarmerie und 50 Mann berittene Polizei aus Prag nach Eger beordert. Daß man es wagte, gerade tschechische Polizisten in unser urdeutsches Gebiet zu entsenden, brachte die Erregung zur Siedehitze. Da man die Kundgebung im Schützenhaus nicht gestattete, wurde die Versammlung unter freiem Himmel im Stadthaushof abgehalten. Am Nachmittag kam es dann noch zur großen Kundgebung auf dem Kirchenplatz in Waldsassen, wo sich die Egerländer zu Tausenden wieder eingefunden hatten. Hier wurde von allen Rednern immer wieder die Verbundenheit mit dem gesamtdeutschen Volke zum Ausdruck gebracht. So kam es auch in Waldsassen zu einem eindrucksvollen Grenzverbrüderungsfest, wie ein ähnliches die Egerländer nahezu 50 Jahre vorher schon mit den Wunsiedlern gefeiert hatten. Doch als die Egerländer heimkehrten, wurden diese heimattreuen Menschen von Militär und den „Badeni-Husaren“ in Empfang genommen und mit blanker Waffe auseinandergetrieben.

Wie sehr der Egerer Volkstag auch den Beifall der Reichsdeutschen fand, beweist auch der Spruch, den der Dichter und Historiker Felix Dahn aus Breslau nach Eger gesandt hatte. Er wurde auf einer Tafel im Hofe des Egerer Stadthauses angebracht, nach dem Kriegsende von 1945 wurde die Tafel aber heruntergerissen und zertrümmert. Doch im Herzen eines jeden Egerländers leben diese Worte der Treue heute und immerdar noch fort. (Eine Abbildung der Tafel siehe 3. Spalte oben.)

Zum 70. Male jährte sich der Egerer Volkstag, einer der größten Tage, die Eger in seiner tausendjährigen Geschichte erlebt hat, groß gerade dadurch, daß er eine einmütige, aus den tiefsten Tiefen der Volksseele emporgewachsene Massenkundgebung aller Deutschen ohne Unterschied von Rang und Stand, Partei und Klasse gezei-

tigt und die Entschlossenheit, besonders des Egerlandes, bewiesen hat, sich seine alten verbrieften Rechte nie und nimmer und durch niemanden rauben zu lassen. So mag auch uns Heutigen noch der Egerer Volkstag vor 70 Jahren eine Mahnung zur Einigkeit, aber auch zur Liebe und Treue zur angestammten Väterheimat sein!“

✱

An diesem Egerer Volkstage hatten Tausende auch aus dem Ascher Bezirke teilgenommen, nachdem sie bereits am Ostermontag, den 19. April 1897 bei der Agnesruh, einer Ausflugstätte von Bad Elster knapp hinter der Grenze auf sächsischem Boden, erstmals gegen Badeni und seine Absichten demonstriert hatten. Die Redner dieses „Carbonari-Zuges nach Bad Elster“, darunter der damals 24jährige Schriftleiter Carl Tins aus Asch, hatten den deutschböhmisches Abwehrkampf damit erstmals über die Grenzen des Habsburger-Reiches hinausgetragen. Man wurde nun auch in Deutschland aufmerksam. Alsbald gab es kein Halten mehr. Am 27. Juni kam es in Asch abermals zu heftigen Auseinandersetzungen. Im Gasthaus Zeidler am Stein hatte eine Versammlung stattgefunden, die vom Regierungsvertreter aufgelöst wurde. Gendarmen räumten den Saal, auf der Gasse wurden dann Carl Tins und Ernst Zindel verhaftet. Daraufhin strömte vor der Bezirkshauptmannschaft, die damals auch das Bezirksgericht und das Gefängnis beherbergte, eine erregte, mehrtausendköpfige Menschenmenge zusammen und forderte immer stürmischer die Freilassung der beiden Verhafteten. Auf den Schultern seines Freundes Zindel stehend, stimmte Carl Tins durch das hochangebrachte Zellenfenster das Lied „Freiheit, die ich meine“ an. Die Massen sangen in erregter Begeisterung mit. Als sie schließlich das Gebäude zu stürmen drohten, erreichte Bürgermeister Schindler, indem er persönlich für Ruhe und Ordnung nach der Freilassung der beiden Verhafteten bürgte, deren Entlassung.

Der Egerer Volkstag, über den wir oben Dr. Carell zitierten, war die dritte und größte Massendemonstration des Egerlandes. Ihm folgte am 22. August der Ascher Volkstag, der ihm nach Umfang nur wenig, nach Wirkung in nichts nachstand. Auch er wurde von den Behörden verboten, die tags zuvor 140 Gendarmen nach Asch verlegt hatten. Auch ihn hielt man daher jenseits der Grenze ab. Beim Gasthaus Zweck und beim „Messergow“ in Wildenau wurden Reden u. a. von den Abgeordneten K. H. Wolf, Carl Iro und Franz Stein gehalten. Der Ablauf der Demonstration wurde plötzlich dadurch unterbrochen, daß man

Theodor Christianus:

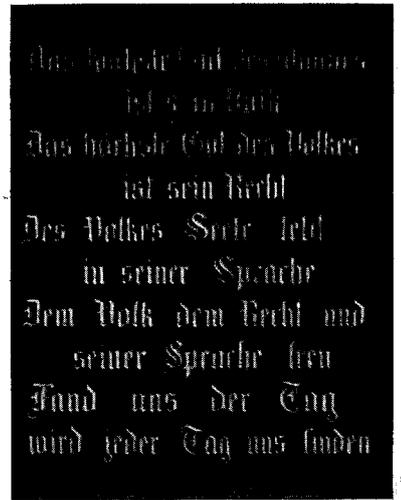
Steinpöhl - Gesicht eines Dorfes

RICHTIGSTELLUNG: Im Text zum Bild „Obersteinpöhl“, skizziert 1945 (Folge 7/67, S. 109) hat es vom Anwesen „G“ an richtig zu heißen: G: Franz Eichinger, Ludwig, Gschierhansl, Nr. 117 - H: Adam Wilfert, Fipp, Fibbm, Nr. 115 - I: Johann Ludwig, Gschierkarl, Nr. 197

XIII.

Wiedenpöhl, Wiedenbühl, kommt vom alten „Widem“-Kirchengut, ist 610 m hoch. Man meinte mit Wiedenpöhl mehr den westlichen Abhang. Die ganze Gegend gehörte früher zur Gemeinde Asch, auch die Wiedenhäuser. 1780 kamen sie zu Schönbach.

Zwei Wasserleitungen führen aus dem Gebiet des Fuchsmüller-Teich zum Besitz der Firma Jaeger, Pulvermüller. Die Trinkwasserleitung für die Villa entnimmt ihr Wasser einer gefaßten Quelle direkt am Fuchsmüllers-Teich. Die Brunnenstube lag nach der Teichvergrößerung knapp an die-



Die Erinnerungstafel mit dem Gedichte von Felix Dahn

in der Menge zwei behördliche Spitzel entdeckte. Man trieb sie über die Grenze in Richtung Asch. Dort gab es nun Alarm für die Gendarmen. Der Tumult setzte ein, als die aus Bayern heimkehrenden Ascher beim Stadtbahnhof auf einen Gendarmie-Kordon stießen, der dadurch in einiges Gedränge geriet - Grund genug, nun auch ein Landwehrbataillon aus Eger anzufordern. Es traf per Sonderzug am späten Abend dieses denkwürdigen Augustsonntags in Asch ein und sollte für die Durchsetzung des verhängten Ausnahmezustands sorgen. Die Soldaten, zumeist Egerländer, sympathisierten mit der erregten Bevölkerung, es kam zu Verbrüderungen und damit zur Beruhigung der Stadt.

Der weitere Kampf um die Sprachenverordnungen Badenis spielte sich dann hauptsächlich in Wien ab. Den Boden dafür, daß der polnische Chauvinist Graf Badeni schließlich den Ministerpräsidenten-Stuhl räumen mußte, hatten die Egerländer bereit. Noch einmal war der Angriff gegen das Deutschum in Böhmen abgewehrt, die Sprachenverordnungen wurden aufgehoben. Der eingangs erwähnte Bericht im Ascher Rundbrief vom 25. August 1951 schloß mit folgenden Worten: „Noch einmal hatte das österreichische Deutschum ... gegen den slawischen Ansturm gesiegt. Heute wissen wir, daß das Jahr 1897 nur ein Wetterleuchten war des vernichtenden Sturmes, der 1918 anhub und im Jahre 1945 seine furchtbare Vollendung fand. Aber wir wissen auch, daß dieser Hussitensturm keine endgültige und letzte Lage schuf“ ...

sem, etwa 2 m über dem Wasserspiegel. Das Betriebswasser für die Fabrik wurde direkt dem Teiche entnommen. Beide Leitungen lagen in einem gemeinsamen Rohrgraben. Die Leitungen wurden 1924 gebaut.

Der Ploß'sche Steinbruch, am Unterschönbacher Weg, auch „Mitten durch“ oder Steinpöhler Kiesgruben, Steinpöhler Kieslager genannt, gehörten dem Landwirt Adolf Ploß aus Unter-Schönbach. Sie lagen auf Schönbacher, nicht Steinpöhler Grund. Die Gruben gehören zu dem mächtigen Quarzgang, dem Böhmisches Pfahl, Kiesfelsen bei Sandau und Altwasser, Quarz-lager bei Seeberg, Kalvarienberg bei Haslau, die Felsen in der „Rommersreuther Schweiz“ mit dem Goethestein, in Asch die einstigen Kieslöcher, der „Stein“ und in Steinpöhl, das alles gehört zu ihm. Im Steinbruch wurde Stein für Straßenschotter gebrochen. Der Bruch wurde von zwei Steinpöhler Männern betrieben: Mutterer

Mathias, (Bühners Thias) und Siebert Georg. Er hatte das Schußrecht und durften im Steinbruch mit Schwarzpulver sprengen.

Erwähnt sei noch der *Schwedenacker*, bei den sogenannten Schwedenhöfen, Martin (Röidershanne) früher Hendel (Hulzschwed). 1740 war der Schwedenacker noch Zedtwitz'scher Besitz, später kam er durch Kauf an „des Händels (alias Schwed) Erbauers-Haus“. Hendel ist der richtige Familienname, Schwed der Beiname. Die Hendel stammen wahrscheinlich von einem geflüchteten schwedischen Soldaten aus dem Heere Karls XII. von Schweden, der viele Sachsen zum Kriegsdienst in sein Heer zwang. 1706 kam eine Compagnie Courasier-Reiter vom Bornholmischen Regiment nach Adorf, 1707 sind die Schweden wieder aufgebrochen, ein Schwede flüchtete in voller Reiterrüstung nach Niederreuth.

„Beim Ziegelofen“, der Lehmgrube, zwei Teichl, deren Wasser dem Wiedenbach zufließt; er mündet bei der Rothen Mühle in den Asch-Bach. Die szt. im Ziegelofen gebrannten Ziegel wurden zum Bau der R. Adler'schen Webwarenfabrik verwendet.

Steinpöhl, als Ortsteil nur den nördlichen Teil des Ortes umfassend, war der Anfang der Siedlung am Steinbühl, wie der Finkenberg bei der Gründung des Ortes geheißen haben mag. Auf diesem Berge lag das herrschaftliche Holz „Steinbühl“.

Steinpöhl, -Pöhl, ist entstanden durch Eindringen sächsischer Aussprache aus „bühl“ (ahd. puhil, mhd. bühel).

GESCHICHTLICHES

1599: In der Verlassenschaft von Hans Ullrich von Zedtwitz 1599, an Hans Adam und Hans Berthold von Zedtwitz werden die Dörfer Eilfhausen und Steinpöhl erwähnt.

1610: Im Ausstellungsbrief für den Oberpfarrer und Inspektor von Asch, unterzeichnet von Hans Adam und Hans Berthold von Zedtwitz, sind unter den Dörfern, die zu geben schuldig waren bezüglich der Zehnten, jährlich die dreißigste Garbe und den dreißigsten Posen Flachs, auch Eilfhausen und Steinpöhl genannt.

1612 wird Steinen Bühel, Steinenbuhel, Steinbühl verzeichnet. In einem Huldigungseid vom 18. 10. 1612 der Zedtwitze, abgelegt durch den Amtmann Dressel, heißt der „kleine Ort Steinpöhl“; dies ist der richtige einheimische Name, mundartlich Stoabürl.

1616: In den Urkunden der Zedtwitz'schen Erbteilungen in den Jahren 1616, 1646 und 1647 befinden sich Angaben über Dienstleistung der Untertanen in Geld, Naturprodukten, Arbeiten und Einspann bei Bauten und kleinen Giebigkeiten der Häusler von Ailffhausen: Hans Mertel, Hans Brior und Nickl Rüdell und aus Steinbühl: Hans Bulz, Hans Rüdell d. Jüngere und Hans Rüdell der Ältere.

1688: Zur Bemessung der Kriegssteuer wurden Zählungen der Bauernhöfe und Haushaltungen durchgeführt. Die Zedtwitz'sche Herrschaft Asch hatte damals 508 Haushalte, davon entfielen auf Eilfhausen samt Steinpöhl (Steinbühel) sechs. Ein Haushalt hatte damals etwa sechs Personen, somit Eilfhausen – Steinpöhl rund 36 Einwohner.

1690: „Zwischen den Steinpöhl u. (den) Sorgfeldern“ hatte das Schönbacher Teilgut Sorga (Sorg) 4 Scheffel ... sonst noch Neuberkg zu Goslers Frohof gehörig gewesen“. In einem Erbvertrag der drei Schönbacher Brüder von Zedtwitz ist über die „Hohe- und Nieder-jagt unter deren von Zwey Hasen-Frohn aus Steinpöhl, nehmlich Hanß Planck zwey Hasen-Frohn, Georg Ludwig zwey Hasen-Frohn und Georg Riedel zu Eilfhausen eine Hasen-Frohn“ die Rede.

1696: Obwohl die Filialkirche Neuberg



A B C D E F G
Untersteinpöhl Aufgenommen 1900

A: Johann Voit, Reiterehrl 223 – B: Adam Friedel, Joh. Beier, Beiers Erben 202 – C: Johann Stümmerer, Joh. Fischer 262 – D: Joh. Schindler, Harchanl 255 – E: Joh.

Grüner, Grüners-Maurer 263 – F: Wilh. Prell, Prell-Maurer 259 – G: Mich. Hofmann, Nazn-Michl 280.

einen eigenen Friedhof erhalten hatte, wurden die Toten der Ortschaften Steinpöhl, Eilfhausen und Krugsreuth noch in Asch begraben.

1758: am 18. Juni zogen im Siebenjährigen Krieg Kroaten, Panduren, verfolgt von Kürassieren und Husaren über Sorg, Steinpöhl und Schönbach nach Neuenbrand, Bleikugeln von einem Scharmützel fand man noch in Baumstämmen. Bei Schloß Sorg lagen Husaren und Panduren im Wald.

1763: Beim Friedensfest des Hubertusbürger Frieden, der den Siebenjährigen Krieg beendete, sollten die Bauern mit Flinten versehen werden, frühmorgens um 3 Uhr erscheinen, so auch aus den Dörfern Eilfhausen und Steinpöhl.

1771: Steinpöhl hatte in diesem Jahre fünf Anwesen. Die Zusammenstellung unter Eilfhausen gibt darüber Aufschluß.

1793 bezog der Kantor von Neuberg außer Schulgeld noch Nebengebühren für Leichengesang, Begräbnis, auch aus Steinpöhl und Eilfhausen. Zum Neuberger Kantorat gehörten auch Steinpöhl und Eilfhausen. Nikol Ludwig Nr. 117 leistete den Kantoratszehnt durch Einfahren.

1822: Im Steinpöhler Bach wurden Garne von einer Bunt- und Baumwollfärberei in Unterschönbach gewaschen. Vermutlich war es der Wiedenbach und die Färberei Jaeger, Pulvermüller.

1838: Der „Alte Riedel“ baute neu.

1860: Bau der zweiklassigen Volksschule mit einem Glockentürmchen auf der Neuen Reuth.

1870: Die Schulpatronate der Kirchenpatronate der Grafen Zedtwitz gehen auf die Gemeinden über. Konstituierung der evangelischen Gemeinde.

1885: Bau und Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie (Lokalbahn) von Asch nach Roßbach.

1890: In den Ascher Färbereien und Fabriken waren viele Steinpöhler beschäftigt. – Steinpöhl mit all seinen Sprengeln hatte 544 Einwohner; 515 evangelisch, 29 katholisch.

1891: Am 26. 6. war ein großer Wolkenbruch, der in Asch, Schönbach, Neuberg

und Steinpöhl großen Schaden verursachte.

1892: Die Schule in Steinpöhl hatte 104 Kinder, davon 51 Knaben und 53 Mädchen.

1892: Die letzte Pflichtangelobung des Ortsschulrates erfolgte am 1. 1. 1892; als Ortsschul-Inspektor fungierte Förster Ferdinand für die Schulen Neuberg, Thonbrunn und Steinpöhl.

1893: Steinpöhl hatte innerhalb der Ortsgemeinde Neuberg eine eigene provisorische Gemeindeverwaltung mit einer eigenen Gemeindekasse, einen Ortsvorsteher, war aber offiziell keine selbständige Ortsgemeinde.

1905: Bau einer neuen dreiklassigen Volksschule am Spitz-Acker unter Ortsvorsteher Wunderlich (Kanners) Unter-Steinpöhl Nr. 228. Die Glocke wurde dem alten Schulhause entnommen.

1908 wurde der Friedhof unter dem Finkenbergring eingeweiht.

1910 wurde die Feuerwehr gegründet. Gründer war Johann Schindler Nr. 255, Ernst Müller stand ihm zur Seite. 1. Kommandant war Hans Michl Nr. 184, 2. Christian Hofmann Nr. 222, 3. Robert Martin, Eilfhausen Nr. 106.

1921: Zur Volkszählung hatte Steinpöhl mit allen seinen Teilen 708 Einwohner, davon 346 männlich, 362 weiblich, alle deutsch, vornehmlich Ansiedler aus Bayern. 613 waren evangelisch, 93 röm. katholisch, 2 konfessionslos.

1939: Mit Stand vom 1. 9. 1939 hatte Steinpöhl mit allen seinen Ortsteilen 114 bewohnte Häuser, 225 Haushalte, 685 Einwohner, davon 324 männlich und 361 weiblich. 628 waren evangelisch, 57 röm. katholisch.

Die Namen und Gründungsjahre der Vereine in Steinpöhl waren nicht eindeutig zu erfragen. Der älteste Verein dürfte der Leichenverein „Bruderliebe“ gewesen sein. Er wurde im Jahre 1874 von Georg Wappler dem Älteren (geb. 1846) gegründet. Wappler war bis zu seinem Tode Obmann. Der nächstälteste Verein war der Schulkreuzer-Verein, gegründet 1878 von Oberlehrer Johann Oertel. Weiters bestanden ein Männergesangs-Verein, dem eine Musikervereinigung angeschlossen war, ein

Turn- und Sport-Verein mit einer Fußballgruppe, zwei Jugendvereine „Edelweiß“ und „Einigkeit“. Man sprach auch von einer „Finkenberger“ und einer „Gütter-Jugend“, vielleicht die Heimstätten vorstehend genannter Jugendvereine. Ob ein eigener Ski-Club bestand, ist nicht gewiß.

Von den 26 Ortsnamen des Ascher Bezirkes haben nachstehende Orte nach 1945 keine tschechische Namen erhalten: Elfhäusen, Neuengrün, Ottengrün und Steinpöhl.

Der Chronist sagt von Steinpöhl: Die Witterung, das Klima ist rau, der Schnee hält sich länger als anderswo, meistens West-, besonders Nordwest-Winde, Mäh-ring unser Wetterloch, häufig Niederschläge, von Neuberg her der sehr scharfe Ostwind, der „polische“, der „pole(r)sche“ auch von Thonbrunn.

Die Pflanzenwelt im Ascher Bezirk zählte 450 im Freien vorkommende Arten.

Steinpöhl ist durchwegs gebirgig; Schiefergestein, kristallinischer Schiefer, Glimmerschiefer, hie und da eingesprengt verwitterte böhmische Granaten, in Unter-

Steinpöhl mächtige Kieslager. Herrliche Aussicht vom Steingröll, der untere Teil steiniger, unfruchtbarer Boden. Verstreut auf den Feldern findet man Gneis, Granit, Feldspat, Quarzdrusen, Wachsopal, Basalt.

✱

Pendel der Zeit,
von dem unsre Stunde herabfiel
ohne Sinn und Gewicht.

Gestern noch wohnten wir
im goldenen Lichtaug der Sonnenblume,
ins Kerngehäuse gefügt,
bereit für den Vogelschnabel
aus Ewigkeitsliebe.

Pendel der Zeit,
das uns aus dem Weltbaum herausschlug
ohne Reife und Form.

Pendel der Zeit,
das über uns stillsteht.
Unbestechliches
Pendel der Zeit.

Maria Hauska (1965)



Freudiges Wiedersehen nach vielen Jahren

Das Rehauer Treffen im vergangenen Jahr gab zwei „Gymnasiasten“ der Jahrgänge 1912/1913 die Anregung zu einem Klassentreffen. Karl Fritsch aus Selb packte dieses schwierige Unternehmen im wahrsten Sinne des Wortes bei den Hörnern und schaffte in wenigen Monaten die Adressen der einst stärksten Klasse unseres Gymnasiums (45 Schüler und Schülerinnen) herbei. Mittels dreier Rundschreiben stand dem Wiedersehen in „Kasino Rosenthal“ in Selb vom 28. bis 30. Juli nichts mehr im Wege. Eine Hauptstütze bei der Beschaffung der Adressen war die Kartei des Ascher Rundbriefes.

Siebzehn Adressen waren bekannt, vierzehn der Angeschriebenen sagten zu, die anderen sandten Entschuldigungs- und Grußschreiben. Gefallen, vermißt oder verstorben sind aus der Klasse: Oskar Beck, Dr. Erich Blank, Erich Engel, Lotte Feiler, Lehrer Willi Fleißner, Dr. Erich Hofherr, Gustav Kaessmann, Architekt Richard Köhler, Dr. Hugo Löwl, Friedrich Martin, Franz Rieger, Julius Schmidt, Bibliothekar Adolf Schuster, Edgar Stangl und Obermedizinalrat Dr. Georg Vogel.

Von den ursprünglich 45 Schülern hatten 19 maturiert.

Die Teilnehmer am Treffen waren mit ihren Frauen, oder, so weit es die Mitschülerinnen betrifft, mit ihren Männern gekommen. Man scheute nicht die Hitze, die weiten Anfahrten bis aus der Kieler Gegend, aus dem Allgäu, aus Frankfurt und aus der Schweiz und man nahm sogar die Nachtfahrt in Kauf, um bei diesem ersten Treffen seiner Klasse dabei zu sein. Man war sicherlich bange um dieses Tref-

fen und um das einzelne Wiedersehen, denn die gemeinsamen Gymnasialjahre lagen mehr als 40 Jahre zurück, dazwischen lagen der Krieg und die Austreibung sowie die harten Nachkriegsjahre. Alle aber, die gekommen waren, ob Maturant oder nur Mitschüler bis zur mittleren Reife, man überbrückte schon im Händedruck diese große Zeitspanne und fand in der gezeichneten Landschaft des Gesichtes den alten vertrauten Mitschüler. Sicherlich gab es manchmal Zögern und Raten, aber die „Schuppen fielen von den Augen“. Die Jugendzeit zwischen 10 und 18 Jahren wurde lebendig. Lebendig wurden auch die Professoren Orner, Winter, Mottl und Helmich, die leider alle inzwischen bereits eingekehrt sind und dieser Freude des Wiedersehens und darüber, was aus ihren einstigen Schülern geworden war, nicht mehr teilhaftig werden konnten. Ihrer aller, die sich um uns abmühten, Freude und Ärger hatten, wurde dankbar gedacht, gedacht wurde auch der sechzehn gefallenen, vermißten und verstorbenen Mitschüler, die seit dem Abitur im Jahre 1930/31 abberufen wurden. Karl Fritsch verlas am Samstagabend die Briefe, die eingegangen waren, der Ascher Rundbrief sei heute der Vermittler der herzlichsten Grüße zu jenen, die diesmal nicht dabei sein konnten. Vielleicht klappt es in vier Jahren, wenn es das Vierzigjährige zu feiern gibt.

Das Programm des Treffens war das zwanglose Zwiegespräch, einschließlich der Frühschoppen und der gemeinsamen großen festlichen und wirklich gastlichen Tafel im Kasino Rosenthal. Darüberhinaus führte Karl Fritsch seine alten Schulkame-

raden an die Grenze bei Wildenau, auf den Wartberg, ins Wellertal und zum Scherzer nach Neuhausen. Ganz großartig war die kleine Fahrt auf die Burg Hohenberg an der Eger, von wo der schöne Sommertag eine viele Kilometer weite Sicht in die alte Heimat und in das Rund des Fichtelgebirges erlaubte. Die Krönung und zugleich Ausklang dieser Fahrten war die Vorschuhütte und die Wanderung auf den Kornbergturm. Der Blick nach Asch zum Gymnasium in das sonnige Land der alten Heimat mit ihren Wäldern und goldenen Feldern war an der Seite der alten Schulkameraden zugleich ein Blick in eine ferne Zeit, in die es, wie es scheint, nur den Weg über die Herzen gibt.

Unser Bild: Einer ihrer Ausflüge im Rahmen ihres Treffens führte die ehemalige Gymnasialklasse des Jahrganges 1922/23 (Matura 1930) auf den Wartberg. Der herrliche Sonntag zeigt im Hintergrund die Bahnhofseite von Asch. Von links stehend: Erwin Klaubert, halbverdeckt Oberstudienrat Karl Wettengel, Oberstudienrat Josef Zimmermann, Maria Wettengel geb. Künzel, Emmi Gruber geb. Ba-reuther, Oberstudienrat Gruber, Gretl Uhl geb. Hrdá, Karl Fritsch, Magda Fuhrmann, Dr. Ernst Gemeinhardt, Ernst Uhl, Liesl Gemeinhardt geb. Feulner, Hermann Wiese, heute Organist an der ev. Kirche in Regen, Frau Tiny Wiese geb. Schimpke, Gretel Panzer geb. Gemeinhardt, Frau Klaubert (keine Ascherin) und Erich Panzer, knieend: Berta Bartelmus geb. Waelzel, Marianne Grassmann geb. Großhut und Bildhauer Hermann Fuhrmann. Die Klassenkameraden Pfarrer Adolf Thorn u. Ernst Sperl trafen erst später ein.



Prost, Fritsch-Karl!
Diesen tiefen Zug
hatte er sich ver-
dient. Seine Organi-
sationskunst ließ
das Treffen rei-
nungslos und har-
monisch ablaufen.

Der warme Regen

Die Hitze-Tage des heurigen Juli ließen eine heitere Erinnerung in mir auftauchen:

Vor dem ersten Weltkriege – ob es wohl 1911 war? – herrschte eines Sommers in Mitteleuropa und damit auch in unserer Heimat große Trockenheit. Die Egerland-Bauern, die auf verhältnismäßig trockenen Böden saßen, stöhnten und jammerten. Sie nahmen es aber hin, daß die Rebhühner dafür umso besser gediehen. Der Ascher Jagdpächter Karl Procher hatte seine Freunde, die fünf Stöckermüller und einige Ascher Jagdgenossen, wieder einmal zu einer Hühnerjagd geladen. Die Strecke war gut und demgemäß auch die abendliche Stimmung im gemütlichen Stöckermühl-Wirtshaus. Was Wunder, daß die Jäger aus Asch den letzten Zug verpaßten – damals gab es noch eine Haltestelle Antonienhöhe-Stöckermühle, sie hätten also eigentlich nicht weit gehabt – und daher den ersten Frühzug benutzen mußten, der gegen 3 Uhr von Franzensbad her gekeucht kam. Die wackeren Männer nächtigten, wie stets bei solchen nicht allzu seltenen Gelegenheiten, in der Scheune. Die Tenne bot diesmal der stattlichen Zahl wegen nicht genug Platz, Willi Burgmann kletterte aber auch aus Gründen der besseren Luft auf den Heuboden, denn Egerer Aktienbier und Olmützer Quargeln verbanden sich zu einer nicht jeder Nase genehmen Duft-Harmonie. Auch Gottfried Kramer, der in



diesem Belange manches gewöhnt war, zog es vor, sich an den Eingang der Tenne mit dem Kopf nach außen zu legen, wo dann seine große Glatze im Mondschein leuchtete.

Lange nach Mitternacht verspürte Freund Burgmann einen inneren Drang. Um nicht die spärlichen Schlafstunden durch mühseliges Klettern weiter zu kürzen, verrichtete er sein kleines Geschäft vom Heuboden aus. Da hörte er Gottfrieds Stimme: „Gott bahöit dean schäin warma Räng!“ Er hatte eben ein Herz für die nach Regen lechzenden Bauern...

Der laute Lacher des regenspendenden Freundes Burgmann riß ihn aus seinen Illusionen und die anderen aus ihrem kurzen Schlaf. Es war eh schon Zeit zum Aufstehen. Am Wassertrog wurde der schöne warme Regen wieder abgewaschen. Ha-He.

Der Leser hat das Wort

NEUBERG, das Augustbild im Ascher Wandkalender. Schauplatz einer Brandkatastrophe, durch die in meiner Kindheit das Schloß so gut wie vernichtet wurde. Der Sitz neben Krugsreuth, Schönbach und der Sorg der Grafen von Zedtwitz. In der Kirche wurde ich 1892 getauft. Geburtsort meiner Mutter geb. Wunderlich, einer Bauerntochter, Spitzname Glatzenwett (Elisabeth). Von den Aschern gern besuchte Bittlingkirwa. Die zum Bier sehr schmackhaften trockenen Bücklinge fand ich später nirgends in der Welt wieder, heute noch vermisse ich sie. Die Bittlinge wurden verzehrt in dem Gasthaus Jäger (Hammel), der Bruder des Wirtes war viele Jahre lang Braumeister in Petersburg, von wo er erst nach dem ersten Weltkrieg in sein Heimatdorf zurückkehrte, und im Gasthof Riedel, langjähriger Bürgermeister in Neuberg. Die jungen Leute schwangen ihr Tanzbein im Gasthof „Zum Paradies“. Eine Wohltat für so manchen Neuberger Arbeiter war das Vorhandensein einer Zweigfabrik der Firma Gebrüder Adler in Asch, zur damaligen Zeit eine der wenigen sozial eingestellten Unternehmer.

Graf Zedtwitz/Krugsreuth war im Kriege 1914/18 Oberst eines Kavallerieregimentes und hatte ein Herz für seine in seinem Regiment dienenden Landsleute, z. B. mein Bruder, in Krugsreuth geboren. Der „Schämbicher Graf“, besonders aristokratisch groß, hatte eine nicht halb so gewich-

VIERZIGERINNEN DAMALS UND HEUTE

Der Jahrgang 1927 überschreitet heuer die Vierziger-Grenze. Das Schulbild zeigt eine Klasse dieses Jahrgangs mit ihrem Lehrer Manz in der Steinschule. Daneben einige wenige der Klasse, wie sie sich heute präsentieren. Sie trafen sich am 1. Mai d. J. in Stuttgart: Von links stehend Frau Hopferdietsel (Julie Geyer), Annemarie Lösch (Adler-Annemutz), Fr. Anneliese Kindler, Frau Schneider (Walther-Milli). Sitzend Frau Volkmann (Kindler-Christa) und Frau Furtwängler (Jahn-Ilse).

Bei diesem Zusammentreffen kam das Sextett überein, für 1972, also zum 45. Geburtstags-Jahrgang, ein größeres Wiedersehenstreffen anzupfeilen. Wer da mittun will, möge sich schon jetzt mit genauer Anschrift melden bei Annemarie Lösch, 7 Stuttgart-Feuerbach.

tige kleine zierliche ungarische Gräfin zur Frau. Der Graf von der Sorg: Einer seiner Söhne war in der Bürgerschule mein Kamerad. Zum Studium am Gymnasium in Eger oder Elbogen reichte es nicht, das Ascher Gymnasium existierte noch nicht. Zedtwitz sen. lebte später verarmt in Eger. Vom ehemaligen Glanz blieb ihm nur eine Veteranenuniform.

Adolf Martin, Neuburg/Do.

ALLEN ASCHERN, die am 23. Juli an der Jubelfeier des Goldenen Priesterjubiläums Pfarrer Rudolf Neuderts in Aschaffenburg teilnahmen, einen herzlichen Dankesgruß. Der Jubilar hat sich über die Teilnahme von Aschern, bei denen er 1920-1932 als Kaplan wirkte, sehr gefreut. Oberlehrer Adolf Fischer, Kulturreferent des Heimatverbandes Graslit.

DER VORSCHLAG ASCHER HÜTTE im Juni-Rundbrief ist sehr schön und verlockend. Es wäre interessant zu wissen, welche weitere Vorschläge zu einem solchen Vorhaben eingegangen sind. (Anm. der Schriftl. Keine.) Für ein Kameradschaftstreffen der 97er auf der Ascher Hütte wäre ich sofort zu haben gewesen, wäre ich nicht erst vor einigen Wochen aus Tirol zurückgekehrt. Ich war auf gleichem Weg wie vor fünfzig Jahren und habe die Wege und Stege im Raum Asiago-Gallio und schließlich das Gebirge in den Sieben Gemeinden (Col

dell Rosso) begangen, wo ich als 20jähriger Soldat war. — Sollte ein Kameradschaftstreffen zustande kommen und eventuell ein zentralerer Treffpunkt gewählt werden, dann kann ich eine verbindliche Zusage schon heute abgeben.

Adolf Feiler, Bad Wildungen, Dr. Bornstr. 6

Wir gratulieren

89. Geburtstag: Herr Karl Zahn (Hauptstraße 169) am 15. 8. in Füssen, Altersheim St. Martin, Ostlandstraße 6.

88. Geburtstag: Frau Anna Rausch, geb. Kleinlein (Neuberg-Asch) am 17. 8. bei ihrem Sohn in Alzey/Rhein, Dautenheimer Landstraße 31. Sie ist gesund und rüstig und denkt oft an ihre Ascher und Neuberger Bekannten.

84. Geburtstag: Fr. Ida Müller (Alleege 19) am 23. 8. in Großenluder b. Fulda, Alter Sportplatz. Sie wohnt dort mit ihrem ebenfalls bereits sehr bejahrten Bruder Adolf im gleichen Haushalt.

81. Geburtstag: Herr Albert Gugath, Druckereibesitzer, am 10. 8. in München 60, Joseph-Haas-Weg 10. Da uns sein Achtzigster entgangen war, freuen wir uns jetzt umso mehr, ihm bei gleich guter körperlicher und geistiger Verfassung gratulieren zu dürfen, wie er sie im Vorjahr hatte. Nach wie vor steht er der jetzt von seinem Sohne Rolf geleiteten Firma Gugath & Sohn täglich mehrere Stunden mit Rat und Tat zur Verfügung und erholt sich nach getaner Arbeit im Schwimmbecken, das im Garten neben der Druckerei mit herrlichem Wasser lockt. Der 1949 aus kleinsten Anfängen wachsende Neuaufbau der Druckerei hat inzwischen stattlichen Umfang angenommen.

80. Geburtstag: Herr Gustav Künzel (Gowers) aus Wernersreuth am 8. 8. in Lübbecke/Westfalen, Bohnenstr. 58. — Leitla, sua wöi ich zan Geburtstooch allerwäl oa mā Kinderzeit denk, sua denke ā oa mei löibls Ölternhaus.

Dös Haisl woar ma löibster Ort, mā Denkn und mā Treibm. Wäu ich ā hiekumm, üwerall wird ner dös Haisl bleibm. Ho ich ā in der Fremd koa Näut, bi gsund jahrein jahraus, trotzdem sänn mei Gedanken stets daheim ban Ölternhaus.

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Die Stütze
Ihrer
Gesundheit



ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. 7
ALPA-Werke in BRÜNN
ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.



Geburtstag bei der Rheingau-Tischrunde

Herr Michael Horn, daheim Expedient bei Baumgärtel, jetz wohhaft in Kloster Eberbach/Rhg., beging am 13. 6. bei bester Gesundheit seinen 75. Geburtstag. Ehrensache, daß der Tag inmitten der von ihm so geliebten heimatlichen Tischrunde gefeiert wurde. Ihr und dem Wein glaubt der Jubilar seine jugendliche Spannkraft zu verdanken. Wie sehr er an der Tafelrunde hängt, dafür ein kleines Beispiel: Michl

Däu is des Fleckl, wäu ich ho
mä äiarschts Wörtl ghört
und wäu mä Mutterl mir als Kied
as Betn häut gelehrt;
wäu ich als Bou die Ziegn ho triebm
daheim ban Ziegenstool nous,
wöi woar ich däu sua glückle gwest
in mein löibm Ölternhaus.

Leitla, wäls allerwäl in der Heumat sua
schäi woar, drüm sogn mir ä alla, daheim
is daheim.

Liewer Gott, mir bittn Di,
föiher uns in d'Heumat hie.
Jedra Mensch af derer Earn
häut sei löiwa Heumat gern.

70. Geburtstag: Herr Hermann Schmidt (Forst, Hansstaane) am 4. 9. in Rehau, Schützenstr. 7, Lm. Schmidt, einer der Getreuesten der Ascher Gmeu in Rehau, gehört zu deren wichtigsten Stützen und damit auch zu dem engsten Arbeits-Stab, dem die Durchführung der bisherigen Ascher Heimmattreffen in Rehau oblag. Der heimatbewußte Landsmann tritt auch stets vorbehaltlos für die Belange des Ascher Heimatverbandes und der Landsmannschaft ein. — Herr Otto Hofmann (Asch, früher Steinpöhl) am 10. 6. in voller Rüstigkeit. Er wohnte bis 1938 bei Nikol Feiler, dessen Haus im Herbst 1938 durch Blitzschlag abbrante. Otto Hofmann stammt aus der Sippe der Naz. Er wohnt jetzt in 867 Hof/Saale Bürgerstraße 2.

65. Geburtstag: Herr Wenzel Zischka (Stickerstraße 8, Kaminkermeister) am 13. 8. in München, Vigilstraße 20. Die dortige Ascher Heimatgemeinde, deren unentwegter Anhänger und Mitarbeiter er ist, gratuliert ihm recht herzlich.

40jährige Firmentreue. Weberei-Obermeister Franz Josef Hoyer (60) aus Neuberg wurde kürzlich in Odenheim, wo er als technischer Leiter in der Weberei Nickerl & Sohn tätig ist, für seine 40jährige Zugehörigkeit zum gleichen Betriebe gebührend geehrt. Am 1. Juli 1927 war der Absolvent der Ascher Gewerbeschule beim Großvater des heutigen Firmenchefs einge-

trat, seit 1935 bekleidete er die Stelle der Weberei-Obermeisters bei Adler & Nickerl in Neuberg. Nach der Vertreibung stand er der Firma Nickerl & Sohn beim Neuaufbau in Odenheim als wichtiger und maßgebender Mitarbeiter zur Verfügung. Seine fachlichen und menschlichen Qualitäten wurden in Ansprachen des Firmenchefs, des Landrats, des Bürgermeisters, des Betriebsratsvorsitzenden und eines Gewerkschaftssekretärs in herzlichen Worten hervorgehoben und gewürdigt. Eine Jubiläumsgabe des Betriebs, die Ehrenurkunden des Ministerpräsidenten und der Handelskammer, Blumen und Geschenke waren die sichtbaren Zeichen der Lm. Hoyer erwiesenen Ehrungen.

Es starben fern der Heimat

Frau Ilse ALBERT geb. Fuchs am 20. 7. 1967 in ihrem 62. Lebensjahr in Großen-Buseck. Sie folgte ihrem Gatten knapp drei Jahre später in die Ewigkeit. Unter unendlichen Mühen und im Einsatz aller ihrer Kräfte hatte sie mit ihrem Manne ein eigenes Geschäft aufgebaut. Ihr Café war ein gern besuchter Treffpunkt der Heimatvertriebenen. Auch die Einheimischen fühlten sich dort wohl. Vor längerer Zeit begann sie zu kränkeln, und im vergangenen Jahr mußte sie sich einer Operation unterziehen, von der sie sich jedoch nicht mehr erholen konnte. Sie wird tief betrauert von ihren beiden Söhnen und der Schwiegertochter, die ihre Mutter mit aller Liebe betreuten. Der jüngere Sohn hat im letzten Jahr die Meisterprüfung als Konditor abgelegt und nachher das Geschäft übernommen. Der wertvolle Rat und die tätige Mithilfe der Mutter werden nunmehr bitter vermisst. Eine große Trauergemeinde gab der Entschlafenen in der Friedhofskapelle zu Gießen bei den Trauerfeierlichkeiten die letzte Ehre. — Herr Georg JAKOB am 13. 7. in Hettenhausen im 81. Lebensjahr. Von 1917—1942 war er als Inkassant und bis zum Kriegsende in der Telefonzentrale beim Ascher Überlandwerk tätig. Seine Liebe galt dem Gesang; viele Jahre war er im Deutschen Männergesangverein Asch Vereinskassier. In seiner Eigenschaft als „Lichtkassierer“, wie er in seiner Heimatstadt genannt wurde, war der Verstorbene allen Aschern ein Begriff und durfte sich dank seiner ruhigen, kameradschaftlichen Art allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreuen. Auch in der neuen Heimat war er überaus hochgeschätzt und hatte viele Freunde. Seine Vaterstadt Asch ging ihm über alles und es gab für ihn nichts Schöneres, als von der alten Heimat zu erzählen. Alljährlich organisierte er das

Schulkollegentreffen der 1887iger und es war für die wenigen Schulkameraden, die daran teilnahmen, immer ein besonderes Ereignis. Vertriebene und Einheimische gedachten seiner durch zahlreiche Kranz- und Blumenspenden sowie durch überaus großes Geleit zur letzten Ruhestätte. Auch der BvD ehrte ihn durch Kranzniederlegung. — Frau Ida LUDWIG geb. Wunderlich (Nopf, Herrngasse 10) 82jährig am 6. 7. im Dr. Vöhringer-Heim in Nürtingen-Oberensingen. Sie entstammte einer alten Ascher Bürgerfamilie und war in Glashütte in Sachsen mit dem Direktor der Glashütter Niederlassung der Schweizer Uhrenfabrik „Alpina“, Herrn Wilhelm Ludwig (aus Asch, Rosmaringasse) verheiratet. Nach dem Tode ihres Mannes übersiedelte sie mit ihren beiden Kindern wieder in ihre Heimat nach Asch und lebte da, bis auch sie im Jahre 1946 das bittere Schicksal der Vertreibung auf sich nehmen mußte. Sie kam nach Spangenberg in Hessen und verblieb dort lange Jahre. Im März 1962 übersiedelte sie nach Württemberg in die Nähe ihrer Kinder und fand Aufnahme im Dr. Vöhringer-Heim in Nürtingen-Oberensingen. Dort gefiel es ihr vom ersten Tag an sehr gut. Sie fühlte sich geborgen und konnte noch einige glückliche Jahre, von Kindern und Enkeln betreut, verleben. Die Trauerfeier fand am 10. Juli in aller Stille im Kreise der nächsten Angehörigen in der Friedhofskapelle im Ebershalden-Friedhof in Esslingen bei Stuttgart statt. — Herr Wilhelm PESTEL (Goethegasse 1) am 17. 7. in Kirchensittenbach an den Folgen eines Schlaganfalls. Seine Frau Ernestine war fast auf den Tag genau vor zehn Jahren gestorben. Die Tochter Anna verh. Novak, die in der Tschechoslowakei lebt, konnte an der Bestattung ihres Vaters teilnehmen, die am 21. 7. in Kirchensittenbach stattfand. — Herr Adam POPP, Großkaufmann, am 13. 7. in Zwiesel/Bayr. Wald im Alter von 80 Jahren. Lm. Popp gründete nach seiner Lehrzeit in einem angesehenen Ascher Kolonialwarengeschäft (Julius Merz) und nach Gehilfenzeit und Absolvierung der dreijährigen aktiven Militärdienstzeit in verhältnismäßig jungen Jahren bereits 1911 in der Karlsgasse in Asch eine Lebensmittel-Großhandlung mit Landesprodukten, verbunden mit einem Einzelhandelsgeschäft. Er nahm an dem ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918 teil, sein Geschäft wurde aber weitergeführt und nach dem Kriege baute er es aus kleinen Anfängen zu einem bedeutenden Unternehmen des Groß- und Einzelhandels für Asch und die weitere Umgebung aus. Auch in Organisationen des Großhandels war er tätig und verschaffte sich in Branchenkreisen und bei Geschäftsfreunden einen anerkannten und geschätzten Namen. Er betrieb sein Unternehmen bis zu seiner Aussiedlung. Auch in Erkersreuth bei Selb unterhielt er eine Großhandlung, doch war es ihm aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich, das Unternehmen nach der Aussiedlung weiterzuführen und auszubauen, sondern er verbrachte dann seinen Lebensabend zurückgezogen im Bayerischen Wald. — Zum Heimgegangenen des Bäckermeisters Herrn Adolf VOIT wird uns von einem Sangesbruder noch geschrieben: Adolf Voit war einer der langjährigsten und fleißigsten Mitglieder des Gesangsvereins Alemannia. Er sang im 1. Tenor schon unter dem Gründungs-Chormeister Ernst Geipel, dann unter Lehrer Robert Queck und schließlich unter Direktor Ernst Ludwig. Dem deutschen Männergang und dem deutschen Lied stets in Treue anhängend, bleibt er den wenigen noch lebenden Alemannia-Gründern und allen Sangesbrüdern dieses Vereins unvergeßlich, nicht zuletzt auch als Gönner des Vereines, dem er zur Jahreswende stets reiche Sachspenden zur Verlosung zukommen ließ.

GESUNDHEIT in Ihrer Hand durch ALPE-Franzbranntwein, dem seit 1913 millionenfach bewährten ORIGINAL-ERZEUGNIS der ehem. ALPA-Werke, BRÜNN, in der eindrucksvollen hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG und mit gelbem Stern überm „A“. Tägliche Einreibungen mit ALPE, dem zeitgemäßen Hausmittel, machen den Körper widerstandsfähig und geben ein Gefühl köstlicher Frische! ALPE vermittelt Schutz und Wohlbefinden, entweder als muskeltärkende, nervenbelebende EINREIBUNG oder tropfenweise auf Zucker. Beginnen Sie den Tag mit ALPE; ALPE — Ihre Gesundheit! Gratisproben erhalten Sie gern von der Fa. ALPE-CHEMA 849 CHAM/Bay., PF 105.

Ascher Hilfskasse, Heimatverband, Archiv: Anlässlich des Ablebens von Frau Alma Christ in Ansbach von Franz und Thilde Eckert 10 DM – Im Gedenken an ihren Cousin, Herrn Wilh. Edel in Bayreuth von Ida Geyer Friedberg 10 DM – Statt Grabblumen für Frau Ida Ludwig in Oberensingen von Gustav und Dr. Erika Ludwig Weilheim 20 DM – Im Gedenken an Frau Katharina Wunderlich in Lauterbach von Geschw. Schödel Schlitz 15 DM – Statt Grabblumen für Frau Käthe Bäreuther in Winkel von Fam. Iro-Delner Hechingen 15 DM – Anlässlich des Ablebens des Herrn Felix Krippendorf in Lungsdorf von Fam. Bergmann Eltville 10 DM – Statt Grabblumen für Herrn Adolf Voit in Wangen von Christiane Quaiser Gartenberg 10 DM, Horst Voit Krumbach 15 DM – Statt Grabblumen für Herrn Georg Jakob in Hettenshausen von Fritz und Tini Jacob Kempton 15 DM – Im Gedenken an Frau Clara Jaeger in Hadamar von Dr. Karl Wolfrum Heppenheim 20 DM – Anlässlich des Heimganges des Herrn Karl Hüttner in Erkersreuth von Dr. Wilh. Jäckel Forchheim 15 DM, Christian Jäckel Alexandersbad 10 DM – Im lieben Gedenken an Frä. Berta Hausner von ihrer Nichte Lisel Schneider 20 DM – Statt Grabblumen für Herrn Alfred Pfeiffer in München von der Ascher Gmeu München 15 DM.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des Ablebens ihres lieben Freundes Wilhelm Edel von Ernst und Idl Ploß Schönwald 10 DM – Im Gedenken an Herrn Alfred Kramer in Oberviechtach von Fam. Herrmann Mundel Weinheim 15 DM – Statt Grabblumen für Herrn Adolf Voit in Wangen von Heinz Voit Krumbach 15 DM – Im Gedenken an Frau Clara Jaeger in Hadamar von Fam. Fritz Buchheim Selb 10 DM, Marie Cremer Willowdale Canada 15 DM.

Die soziale Spalte

Bearbeitung durch Artur E. Bienert, 34 Göttingen.

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Heimatvertriebene, für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene sowie für Rentner und Versicherte der Sozialversicherung zur Wahrnehmung von Rechten wissenschaftlich wert sind.

Höhere Grundbeträge der Hauptentschädigung

Durch die am 11. Mai d. J. in Kraft getretene 19. Änderung des Lastenausgleichsgesetzes haben die meisten Schadensgruppen höhere Grundbeträge der Hauptentschädigung erhalten. Unverändert sind lediglich die Schadensgruppen 1 bis 4 mit Schadensbeträgen bis zu 7 200 Reichsmark geblieben. Darüber hinaus steigen die Grundbeträge der Hauptentschädigung je nach der Schadensgruppe um 300 DM bis 2 800 DM an.

Im einzelnen lauten die Grundbeträge nunmehr:

Schadensgruppe	Schadensbetrag in RM	Grundbetrag in DM	darin enthaltener Erhöhungsbetrag in DM
4 bis	7 200	6 100	—
5 bis	8 500	7 100	300
6 bis	10 000	8 050	450
7 bis	12 000	9 100	550
8 bis	14 000	10 250	700
9 bis	16 000	11 250	900
10 bis	18 000	12 150	1 100
11 bis	20 000	13 050	1 300
12 bis	23 000	13 800	1 350
13 bis	26 000	14 650	1 400
14 bis	29 000	15 400	1 400
15 bis	32 000	16 150	1 500
16 bis	36 000	16 950	1 600
17 bis	40 000	17 650	1 600
18 bis	44 000	18 250	1 600
19 bis	48 000	18 850	1 700
20 bis	53 000	19 400	1 800
21 bis	58 000	20 000	1 900
22 bis	63 000	20 600	2 000
23 bis	68 000	21 200	2 100
24 bis	74 000	21 850	2 200
25 bis	80 000	22 550	2 300
26 bis	86 000	23 250	2 400
27 bis	93 000	24 000	2 500
28 bis	100 000	24 800	2 600
29 bis	110 000	25 750	2 700

Die Schadensgruppe 30 für Schadensbeträge bis zu 2 000 000 Reichsmark ermittelt

ihren Grundbetrag der Hauptentschädigung, indem sie zu 25 750 DM (Gruppe 29) von Hundert des 110 000 Reichsmark übersteigenden Schadensbetrags hinzusetzt. Die jetzt letzte Schadensgruppe 31 für Schäden über 2 000 000 Reichsmark setzt zu 214 750 DM 6,5 vom Hundert des 2 000 000 Reichsmark übersteigenden Schadensbetrages hinzu. Als Erhöhungsbetrag gilt in beiden Gruppen der Betrag von 2 800 DM.

Soweit der nach den neuen Bestimmungen zuerkannte Endgrundbetrag der Hauptentschädigung den früher zuerkannten übersteigt (Mehrgrundbetrag), kommt der Zinszuschlag von 1 vom Hundert je angefangenes Kalendervierteljahr erst vom 1. Januar 1967 an zur Anwendung. Mehrgrundbetrag und der auf ihn entfallende Zinszuschlag werden auch nicht vor dem 1. Januar 1972 erfüllt. Doch ist, wenn es die Mittellage zuläßt, eine frühere Erfüllung vom Gesetz in Aussicht gestellt.

Abgestufte Ersatzeinheitswerte für freie und ähnliche Berufe

In gleicher Weise wie für gewerbliche Betriebe können seit dem 4. Mai 1967 auch für freie und ihnen gleichgestellte Berufe Ersatzeinheitswerte aufgrund von Betriebsmerkmalen, die bewiesen oder glaubhaft gemacht sind, ermittelt werden. Als Betriebsmerkmale kommen Gesamtumsatz, Reineinkünfte, Anlagevermögen und Umlaufvermögen in Betracht. Mindestens aber ist eines der Betriebsmerkmale Gesamtumsatz, Reineinkünfte und Anlagevermögen nachzuweisen.

Beim Umlaufvermögen werden Forderungen vom Ausgleichsamt voll angesetzt. Bank- und Postscheckguthaben erfahren eine Herabsetzung auf ein Viertel ihres Bestandes und dürfen 15 vom Hundert des Gesamtumsatzes oder 20 vom Hundert der Reineinkünfte oder, soweit die Einordnung des Betriebsmerkmals Anlagevermögen in die maßgebende Tabelle zu keinem höheren Ansatz für das Umlaufvermögen führt, das Eineinhalbfache des Anlagevermögens nicht überschreiten. Wenn außer dem Umlaufvermögen kein weiteres Betriebsmerkmal bewiesen oder glaubhaft gemacht werden kann, so wird als Ersatzeinheitswert der Durchschnitt aus dem jeweils niedrigsten Ersatzeinheitswert und dem Betriebsmerkmal Umlaufvermögen nach der Tabellenzeile entspricht. Dabei findet der Ersatzeinheitswert seine Begrenzung im Zweieinhalbfachen des Niedrigstwertes.

Richtzahlentabellen bestehen für die Berufsgruppen der praktischen Ärzte, der Fachärzte, der Dentisten und Zahnärzte, der Tierärzte, der Handelschemiker, vereidigten Markscheider und vereidigten Vermessungsingenieure, der Architekten und Ingenieure, der Rechtsanwälte und Notare, der Patentanwälte, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer und der sonst frei beruflich Tätigen. Die Abgrenzung überzeugt teilweise nicht.

Weitere Nichtanrechnung von Teilen der Erhöhung aus der Rentenanpassung

Soweit die Erhöhung aus der Rentenanpassung für Alleinstehende 15 DM, für Verheirateten 30 DM und für jedes Kind zuzüglich je 5 DM monatlich nicht übersteigt, findet eine Anrechnung des Erhöhungsbetrages auf die Unterhaltshilfe auch über den 1. Juni 1967 hinaus nicht statt.

Die Maßnahme stellt eine Übergangsregelung dar, da damit gerechnet wird, daß durch die 20. Änderung des Lastenausgleichsgesetzes sich die Unterhaltshilfe rückwirkend vom 1. Juni 1967 an um die angeführten Beträge erhöht.

Entbindung von der Schweigepflicht

Die Weigerung des Arbeitgebers, den Arbeitnehmer von der arbeitsvertraglichen

Schweigepflicht zu entbinden, kann nach einer Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts vom 25. August 1966 unter bestimmten Voraussetzungen einen Verstoß gegen die Fürsorgepflicht darstellen. Das gilt auch für den öffentlichen Dienst.

Ob und in welchem Umfang eine Entbindung von der Schweigepflicht in Betracht kommt, ergibt sich aus den Umständen des einzelnen Falles. Hierbei sind die beiderseitigen Interessen abzuwägen.

Die Entbindung von der Schweigepflicht, die sich darauf beschränkt, daß der Arbeitnehmer seinen Rechtsanwalt informieren darf, ist dem Arbeitgeber in aller Regel zuzumuten. Das gilt auch für den Fall, daß ein Gerichtsverfahren zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer schwebt und der Arbeitnehmer seinen Rechtsanwalt zu dem Zweck, die streitigen Ansprüche gegen den Arbeitgeber durchzusetzen, informieren will.

Nachweis der Armut für das Armenrecht

Nach einem Urteil des Bundesarbeitsgerichts vom 1. November 1966 ist es Pflicht der das Armenrecht in Anspruch nehmenden Partei, ihre Armut darzutun und im einzelnen die Umstände darzulegen, aus denen sie sich ergibt.

Sind die Armenrechtsunterlagen, die dem Antrag auf Bewilligung des Armenrechts zur Einlegung eines Rechtsmittels beigelegt werden, so unvollständig, daß mit der Ablehnung des Armenrechts wegen nicht ausreichenden Nachweises der Armut zu rechnen ist, so kann im Falle der Versagung des Armenrechts keine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gewährt werden.

Der das Armenrecht nachzusuchenden Partei ist es nicht verwehrt, eine Rechtsmittelfrist voll auszunutzen. Nachteile können ihr daraus aber nur dann nicht entstehen, wenn innerhalb der Frist alle notwendigen Unterlagen über die Armut beigebracht sind.

Gut zu wissen

Im letzten Jahr hat es in bundesdeutschen Haushalten – also außerhalb z. B. der Verkehrsunfälle – 9800 tödliche Unfälle gegeben. Opfer waren meist die Hausfrauen. Ein neues Gesetz zur Unfallverhütung, das vom Bundesarbeitsministerium ausgearbeitet wurde, soll vor allem Frauen, Kinder und Arbeitnehmer in kleinen und mittleren Betrieben besser als seither schützen. Technische Arbeitsmittel, Haushaltgeräte sowie Bastel- und Sportgeräte dürfen dann nur noch auf den Markt gebracht werden, wenn sie „unfallgesichert“ sind.

✱

„Überschreitung der Höchstgeschwindigkeit“ und „Alkohol am Steuer“ sind die häufigsten Ursachen von Unfällen. Besonders schlimm ist, daß sowohl erhöhte Geschwindigkeit als auch Trunkenheit am Steuer zu den folgenschwersten Unfällen führen. Die Bundesminister der Justiz und für Verkehr warnen deshalb gemeinsam vor Raserei und Trunkenheit, die beide keine „Kavaliersdelikte“ seien.

✱

Die Sozialausgaben des Bundes haben im Jahre 1966 rund 21,5 Milliarden Mark betragen. Der Sozialaufwand machte knapp ein Drittel des gesamten Bundeshaushaltes aus.

✱

Kaum glaublich, aber wahr: die Bundesrepublik ist der stärkste westeuropäische Handelspartner Chinas. So betrug der Wert der deutschen Exporte nach China in den ersten sechs Monaten des Jahres 1966 rund 264 Millionen Mark. Für 204 Millionen

Mark haben wir im gleichen Zeitraum Waren aus China eingeführt.



Im Jahre 1955 wurden in der Industrie von jedem Arbeiter durchschnittlich 2271 Arbeitsstunden im Jahr geleistet. Dank der Arbeitszeitverkürzung sind es heute nur noch durchschnittlich 1925 Stunden; auch die Verlängerung des Urlaubs trägt dazu bei.

Büchertisch

DIE DEUTSCHE SCHULE IN DEN SUDETENLÄNDERN. Verlag Robert Lerche, München. 632 Seiten, dazu 32 Bildseiten auf Kunstdruck. DM 26.

Dieser Preis ist kein Druckfehler. Das umfangreiche Kompendium, von Theo Keil im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher herausgegeben, kostet tatsächlich nicht mehr. Nicht nur deswegen aber ist das Buch fast ein Phänomen. Die Erzieher-Arbeitsgemeinschaft zählt seit jeher zu den agilsten u. erfolgreichsten Aktionszellen der sudetendeutschen Volksgruppe. Mit diesem Buch hat sie sich nun selbst übertrifft. Es ist eine Dokumentation von bleibendem Werte, denn es durchforscht, übersichtlich und außerordentlich geschickt gegliedert, sowohl die hochinteressante Geschichte des österreichisch-sudetendeutschen Schulwesens als auch den gesamten Schulbestand in der Heimat vom Kindergarten bis zu den Universitäten. Nichts ist vergessen, alles wird von Kennern und Enthusiasten unseres unvergeßlichen Schulwesens hervorragend dargestellt. Unter ihnen befindet sich auch unser Ascher Landsmann Gustav Grüner, jetzt Hochschulprofessor in Darmstadt. Er steuert das Kapitel „Die sudetendeutsche Höhere Staatsgewerbeschule“ bei (S. 183-209), in dem er u. a. ausführlich auf unsere Ascher Gewerbeschule zu sprechen kommt. Dieses Buch ist nicht nur eine kostbare Erinnerungsgabe. Es wohnt ihm vielmehr gerade jetzt im Endkampf um die Gemeinschaftsschule hohe Aktualität inne. Schier könnte es sagen: „Seht, so einfach war das schon vor fast 100 Jahren – in Österreich.“ B. T.

SUDETENDEUTSCHER KULTURALMANACH VI.

Der sechste Band dieses Sammel- und Nachschlagewerkes will in den Themen, in Ausstattung und Bebilderung einen Überblick und Einblick in das sudetendeutsche Kultur- und Geistesleben der Vergangenheit und Gegenwart geben. Auch er ist in sich abgeschlossen. Auf 279 Textseiten werden dem Leser zahlreiche Persönlichkeiten aus dem kulturellen Bereich der sudetendeutschen Volksgruppe vorgestellt. Zu den von namhaften Autoren geschriebenen Lebensbildern gesellen sich noch zahlreiche Gedichte, Leseproben und Quellenangaben. Auf 48 Kunstdruckseiten werden die einzelnen Beiträge mit Porträts, Kunstabbildungen und historischen Aufnahmen hervorragend illustriert. Der Band enthält wiederum ausführliche Bibliographien und Werkverzeichnisse und wird dadurch zu einem wertvollen Nachschlagewerk.

279 Text- und 48 Kunstdruck-Bildseiten, Format 17:21 cm, Herausgeber Josef Heinrich, Auslieferung Delp-Verlag Bad Windsheim, DM 18.-.

Dr. Adalbert Hudak, MdB: DIE DEUTSCHLAND-FRAGE IN DER SICHT DER PRAGER ALLCHRISTLICHEN FRIEDENSKONFERENZ. DIN A 5, 40 Seiten, DM 2.40. – In der Arbeit werden die mannigfachen Äußerungen und Entschlüsse der Prager Friedenskonferenz zur Deutschlandfrage zusammengestellt. Auch auf das Memorandum Professor Hromadkas zur Deutschlandfrage wird besonders Bezug genommen. Die Identität des sowjetischen Standpunktes in der Deutschlandfrage mit den Überlegungen der Prager Friedenskonferenz ist nicht zu leugnen! Darum erhebt sich die Frage, ob die Friedenskonferenz von Prag, die sich ja als eine kirchliche Institution versteht, mit ihrer monotonen Wiederholung der politischen Forderungen Moskaus doch nicht ein Propagandainstitut ist. Den Verfasser bedrängt die Sorge um die Politisierung der Kirche in unseren Tagen. Die Kirche hat zur „Förderung des Evangeliums“ dazusein. Kann aber die Kirche dieser ihrer Aufgabe noch gerecht werden, wenn sie die politischen Thesen der einen oder anderen Weltmacht übernimmt, wie dies ohne Zweifel in Prag geschieht?

Eberhard Völker: DAS DEUTSCH-POLNISCHE VERHÄLTNISS SEIT 1772. 2. verbesserte Auflage. DM 2.40. – Wer sich über die geschichtlichen Grundlagen des deutsch-polnischen Verhältnisses ohne Verzerrungen zuverlässig unterrichten wollte, war bisher im wesentlichen auf umfangreichere wissenschaftliche Werke angewiesen. Nun wird hier zur Information weiterer Kreise eine kurzgefaßte, auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Darstellung des deutsch-polnischen Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart vorgelegt. Dem Verfasser geht es um die geschichtliche Wahrheit. Er scheut sich nicht, da von deutscher Schuld zu reden, wo sie vorliegt. Aber er verschweigt auch nicht, was auf der anderen Seite geschehen ist. Eine erste Auflage war innerhalb kurzer Zeit vergriffen. Diese Tatsache zeigt, daß die Herausgabe der Schrift einem Bedürfnis entspricht und eine wirkliche Lücke ausfüllt.

HEIMAT IN BOHMEN in neuer Auflage. Aus Anlaß des 75. Geburtstag von Bruno Brehm, den der Dichter am 23. Juli an seinem heutigen Wohnort

Alt-Aussee feierte, bereitet der Aufstieg-Verlag, München, eine Neuausgabe des seit Jahren vergriffenen Erinnerungsbuches „Heimat in Böhmen“ vor, in dem der Dichter besonders die Herzen seiner sudetendeutschen Landsleute anspricht. Die Stätten seiner Kindheit, seiner Jünglings- und Mannesjahre im Egerland und Erzgebirge, in Prag, in Nordböhmen und Südmähren werden hier in liebevollen Schilderungen von Erlebnissen und Begegnungen lebendig, alles überstrahlt von einem gütigen Humor. (112 Seiten, bunter Efalín-Einband DM 7.50.)

WIE LEITE ICH EINEN VEREIN? Die zweckmäßige Gestaltung der Vereinsarbeit ist von vielen rechtlichen Voraussetzungen abhängig. Die für einen Verein Tätigen sind aber nur selten rechtskundig. Deshalb ist das Bändchen „Wie leite ich einen Verein?“ von Carl Koppehel (Sammlung „Hilf dir selbst!“ Nr. 69 – DM 3.20 Wilhelm Stollfuß Verlag Bonn) mit seiner allgemeinverständlichen Einführung in die rechtlichen Grundlagen der Vereinsarbeit eine willkommene Hilfe.

LEBENSERFOLG DURCH MENSCHENKENNTNIS. Eine allgemeinverständliche Darstellung über Grundlagen und Grenzen der Menschenkenntnis bringt der Fachpsychologe Dr. habil. A. H. Rose in seinem Büchlein „Lebenserfolg durch Menschenkenntnis“ (Sammlung „Hilf dir selbst!“ Nr. 247 – DM 4.20, Wilhelm Stollfuß Verlag Bonn). Der Verfasser zieht praktische Nutzenwendungen für die verschiedensten Lebensgebiete und spricht sowohl Geschäftsinhaber als auch Verkaufspersonal, Vorgesetzte und Untergebene, aber auch Mann und Frau als Ehepartner an.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Asch:
Bärmann Johann 51 Aachen Boxgraben 43 (Kraftfahrer Aktienbrauerei) – Übersiedlung aus Viersen
Bleier Hermann 418 W/6th Street 17543 Litz/Penna/USA (Schwindg. 2022) – Übersiedlung aus Canada
Burkhardt Max 808 Fürstenfeldbruck Schöngeisinger Str. 6 (Steing. 9) – Übersiedlung aus Jesenwang
Dietl Margarete 8262 Altötting St. Klara-Heim (Kegelg. 33, Notariatssek.-Wwe) – Übersiedlung aus Unterdielfurt

Feiler Adolf 359 Bad Wildungen Dr. Bornstr. 6 (Bayernstr. 29) – Übersiedlung aus Lüdenscheid
Neumann Dr. Fritz 6233 Kelkheim-Münster, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 24 (Beamtenhaus) – Übersiedlung aus Kelheim in Eigenheim
Reißmann Adolf 826 Mühldorf/Obb. Grünwaldstr.

Haus 1, 1. Stock linker Aufgang (Peintstr. 695 a) – Übersiedlung aus Goslar
Schmid Alois 7022 Unteraichen/Stgt. Elsterweg 3 (Rosmaring. 13) – Übersiedlung aus Schlitz
Schopf Dipl.-Ing. Alois 87 Würzburg Unterdürnbacher Landstr. o. N. (Hamerlingstr.) – Umzug i. O.
Schwab Hermann 6231 Niederhofheim-Heidesiedlung, Heidesstr. 35 (Selber Str. 24) – Übersiedlung aus Bad Soden ins Eigenheim des Sohnes Karl Schwab

Friedersreuth:
Ficker Hermann 8902 Göggingen Karl-Nagel-Str. 3 – Umzug im Ort

Grün:
Meier Herm. 552 Bitburg/Ost Rembrandstr. 10 (Sängerheim) Umzug im Ort

Neuberg:
Becker Johann 6456 Langenselbold b. Hanau Sackgasse 6. – Übersiedlung aus Siglingen
Pfeiffer Olga 8 München 82 Turnerstr. 60/1 – Umzug innerhalb Münchens

Schönbach:
Ploss Karl 3428 Duderstadt Göttinger Str. 23 – Übersiedlung aus Bordenau.

FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL

Nach der Reise und Wanderung erfrischt und entspannt eine Einreibung mit



Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Ich suche eine Frau Traudl Rossius, geb. Mildner, wohnhaft gewesen in Unterschönbach/Berleheim, Nähe Dr. Hofmann. Ein Lebenszeichen von ihr wäre mir sehr erwünscht. Zuschriften erbeten unter „Dringender Wunsch“ an den Ascher Rundbrief 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Der Herr über Leben und Tod holte nach kurzem Leiden unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Ernst Schmidt

Text.-Ingenieur

im 64. Lebensjahr heim in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer:

Anny Schmidt, Gattin – Lisel Schneider, Schwester – Anny Schmidt, Schwägerin, nebst Söhnen Ing. Hermann Schmidt, Dipl.-Kfm. Gerhard Schmidt.

Kötzing, Reitensteinstraße 1. – fr. Asch, Waisenhausstraße 1

Nach einem langen und erfüllten Leben verschied am 22. Juli d. J. nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater, Herr

Johann Heßler

Landwirt aus Neuberg

im 95. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Die Kinder, Enkel und Urenkel

Großkrotzenburg, Hagenau/Ofr.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme am Ableben unseres lieben Vaters

Herrn Johann Reuther

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Erna Pfeilschiffer
Fam. Gottlieb Swoboda
Fam. Hermann Reuther
Fam. Gustav Reuther

Altersruhesitz Bayreuth

in Bayreuth-Lainek, zwischen Festspielhaus und Schloßcafé Eremitage, in einem vom nahen Fichtelgebirge bestimmten gesunden Klima (ohne Föhn), entsteht für Landsleute mitten im Wohngebiet ein komfortables Wohnheim auf der Basis von Eigentumswohnungen.

Verkauft werden 1- bzw. 2-Zimmerappartements mit Küche, Bad und WC, Balkon, Zentralheizung.

Käufer als Selbstbezieher oder deren Mieter werden auf Wunsch betreut und gepflegt. Moderne Gemeinschaftsräume. Bei Vermietung Mietertrag ca. 65 Prozent aus Kaufpreis. Notarvertrag, Grundbuchsicherheit, steuerliche Vorteile, Wertzuwachs, notwendiges Eigenkapital ab DM 11 905,-.

Bayreuth mit seiner heimatlich anmutenden Umgebung wird Ihnen bestimmt gefallen.

Zuschriften an das

Bayerische Heimbauwerk e. V., Büro Bayreuth, Grüner Baum 20

In tiefer Trauer teilen wir allen Freunden und Bekannten mit, daß unser verehrter und gütiger Vater,

Herr Anton Albert

Bankbeamter i. R.

fern seinem geliebten Egerlande am 21. Juli 1967 im begnadeten Alter von 84 Jahren sanft entschlafen ist.

Kurt Albert, Köln
Ing. Hans Albert, Frankfurt

Köln-Heimersdorf, Haselnußweg 11 – früher Asch, Dr.-Bareuther-Straße 1440
Für zgedachte Anteilnahme unseren herzlichen Dank.

Unser geliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel, Pate und Cousin, Herr

Wilhelm Edel

ist kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahres am 24. 6. 1967 nach kurzer, schwerer Krankheit in Frieden heimgegangen.

Nach seinem Wunsche betteten wir unseren teuren Entschlafenen in aller Stille auf dem Stadtfriedhof in Bayreuth zur letzten Ruhe.

Bayreuth, den 29. Juni 1967, Dr.-Würzburger-Straße 32
(Asch, Pestalozzistraße 2030)

In stiller Trauer:

Hertha Jambor, geb. Edel mit Familie – Lieselotte Krug, geb. Edel mit Familie
im Namen aller Anverwandten

Für bereits erwiesene und noch zgedachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Unsere liebe, herzengute Mutter, Großmutter, Schwester, Tante, Schwiegermutter und Schwägerin

Frau Ida Ludwig

geb. Wunderlich (Nopf)

ist am 6. Juli 1967 im 82. Lebensjahr sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Wilhelm E. Ludwig und Familie – Elis Geier, geb. Ludwig und Familie – Berta Bauernfeind, geb. Wunderlich – Fritz Wunderlich und Familie – Elsa Singer, geb. Wunderlich und Familie und alle Angehörigen
7441 Grötzingen, Blumenstraße 12 – 7441 Unterensingen, Weiherstraße 26
früher Asch, Herrngasse 10

Die Trauerfeier fand in aller Stille in Eßlingen statt.

Für erfolgte und noch zgedachte Beileidsbeweise danken wir herzlich.

Nach kurzer Krankheit verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Hans Mähner

Gastwirt – geb. 14. 1. 1898 – gest. 18. 6. 1967

Die Trauerfeier fand am 20. 6. 1967 im Hofer Krematorium statt.

In stiller Trauer
Anni Mähner, Gattin
Familien Erich Mähner

Willi Mähner
Herbert Mähner
und Anverwandte

Hof, Marienstraße 66 – früher Asch „Tellwirt“



Robert Richter, 867 Hof/Saale, Königstraße 66

Wir heiraten am 19. August 1967 in Bonn

HARALD RAUSCH
EDDA KLINGÖHRL

8622 Burgkunstadt, Steig 2 – (Asch, Freiligrathstraße 1811)

5301 Oedekoven/Bonn, H.-Löns-Straße 26
(Klösterle)

Nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, ist nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber, treusorgender Gatte, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Pate

HANS UHL
Landwirt

früher Neuberg gegenüber
Schindlermühle

im Alter von 64 Jahren am 23. Juli 1967 abberufen worden.

In tiefer Trauer:

Berta Uhl, Gattin
Ernst Uhl, Bruder

X 444 Wolfen Kr. Bitterfeld, Beethovenstraße 38,
Wildenau b. Selb

Für die überaus große Anteilnahme in Wort Schrift, Kranz- und Blumen spenden und das Geleit beim Heimgang unserer lieben unvergeßlichen Entschlafenen

Frau KATHARINA WUNDERLICH

(früher Prex bei Asch)

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

In tiefer Trauer:

Richard Wunderlich,
Gatte

im Namen aller
Hinterbliebenen

Lauterbach Nr. 11

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e.V. – Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. – Vierteljahres-Bezugspreis DM 4.50 – Kann bei jedem Postamt in der Bundesrepublik bestellt werden. – Verlag, redaktionelle Verantwortung und Druck: Dr. Benno Tins, 8 München-Feldmoching, Grashofstraße 9. – Postscheck-Konto Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 11 21 48. Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Kto.-Nr. 0024708, Stadtparkasse München, Zweigstelle Feldmoching, Kto.-Nr. 33/100793. – Fernruf 3 13 26 35. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

NACHRUF

Die Schulkameraden der Rathaus-Schule Asch, Jahrgang 1887, betrauern den Tod ihres unvergeßlichen Kameraden

GEORG JAKOB

geb. 26. 1. 1887 gest. 13. 7. 1967

Er starb am 13. Juli 1967 in Hettenhausen/Rhön. Wir werden unseren alten, guten, treuen Kameraden nie vergessen! Er ruhe sanft!

Seine Ascher Schulkameraden 1887

Für die vielen Beweise großer und herzlicher Anteilnahme durch Kranz- und Blumenspenden und das letzte Geleit beim Hinscheiden meiner lieben Frau

FRIEDA GERSTNER, geb. Hahn
danke ich hiermit recht herzlich.

Wilhelm Gerstner
und Angehörige

6053 Obertshausen, Straße im Loh 8
früher Asch, Rosmaringasse 46

Plötzlich und unerwartet verschied am 3. Juli 1967 unsere liebe Schwester und Tante

Fräulein BERTA HAUSNER

im 76. Lebensjahr.

Die Aussegnung fand am 5. Juli auf dem Friedhof in Lich/Oberhessen statt.

In stiller Trauer:

Wilhelm Hausner, Bruder
Marianne Grassmann,
Nichte
Erika Geipel, Nichte

Lich, früher Asch, Waisenhausstr. 1

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am Donnerstag, den 13. Juli 1967 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Georg Jakob

Inkassant i. R. der WEW Asch

im 81. Lebensjahr.

Wir betteten unseren teuren Entschlafenen am Sonntag, den 16. Juli 1967 auf dem Friedhof in Hettenhausen/Rhön zur letzten Ruhe.

Allen, die unseres Heimgegangenen in ehrender Weise gedachten, danken wir herzlichst.

In stiller Trauer:

Marie Jakob, Gattin
Ida Steidl, geb. Jakob, Tochter
Hubert u. Elfriede Jakob,
Sohn und Schwiegertochter
nebst allen Verwandten

Hettenhausen, den 20. 7. 1967 (fr. Asch/Nassengrub 215)

TODESANZEIGE

Der Herr über Leben und Tod nahm am 13. Juli 1967 meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Adam Popp

Großkaufmann

nach vollendetem 80. Lebensjahr zu sich in die ewige Heimat.

Er wurde am 17. Juli auf dem Friedhof in Zwiesel zu seiner letzten Ruhe bestattet.

In stiller Trauer:

Anna Popp, geb Hörl
und alle Anverwandten

Zwiesel/Bayern, Spangenberg, Dehrn/L., Selb-Plössberg
früher Asch, Karlsgasse

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden hat Gott unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutter und Schwiegermutter

Frau Ilse Albert

geb. Fuchs

zu sich genommen.

In tiefer Trauer:

Gerhard Albert
Wolf-Dieter Albert und Frau

6305 Großen-Buseck, den 20. Juli 1967
früher Asch, Körnergasse bzw. Bahnhofstraße

Unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Oma, Ur-Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Bareuther

ist nach schwerer Krankheit im Alter von 83 Jahren in Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer

Fam. Gustav Bareuther,
Winkel, Rheingau
Fam. Willi Bareuther,
Oberndorf a. N.

Wir haben unsere liebe Entschlafene am Freitag, den 7. Juli in Winkel/Rhg. zur letzten Ruhe gebettet.

Winkel/Rhg., Fichtenstr. 3, fr. Asch, Anzengruberstr. 2018
Für alle erwiesene Anteilnahme sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Am 25. Juli 1967 verstarb unser lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Opa und Uropa

Herr Karl Klaus

nach langem Leiden, jedoch unerwartet im 88. Lebensjahr. Unser lieber Entschlafene wurde in aller Stille am 28. Juli 1967 in Hof eingäschert.

Wir danken für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme.

In stiller Trauer
Fridl Wunderlich, geb. Klaus
Gustl Wunderlich
Enkel und Urenkel

866 Münchberg, Zelchstraße 33 – früher Asch, Peintstraße

Nach erfüllttem Leben und mit größter Geduld ertragenem Leiden entschlief am 16. Juli 1967 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Christiane Putz

geb. Popp

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Emmi Wagner, geb. Putz
Helmut Wagner mit Familie
und alle Verwandten

3509 Spangenberg b. Melsungen, fr. Asch, Sachsenstr. 35